

# LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Tag der Wissenschaft:  
„Die Stadt der Zukunft“ 313
- Lärm wird gemacht! 315
- Meldungen 316
- Aus der Gemeinnützigen 317
- Zauberformel für  
die Belebung der  
Innenstadt? 318
- Regiobranding 320
- Geibel, interessant, aber  
nicht wirklich witzig 322
- Geibels Reise ins Heute  
– eine Erzählung 324
- Kritiken: Ausstellungen  
• Musik • Vortrag 325
- Leserbrief U3





# LÜBECKISCHE BLÄTTER

7. November 2015 · Heft 18 · 180. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

## Die Stadt der Zukunft entwickeln

### Der vorläufig letzte „Tag der Wissenschaft“ in Petri

Burkhard Zarnack

Der diesjährige Tag der Wissenschaft in Petri präsentierte sein Motto schon im Eingangsbereich in Form einer Würfelpyramide mit der Aufschrift: Stadt der Zukunft. Wie soll sie aussehen? Wie müsste sich speziell die Stadt Lübeck zukünftig entwickeln?

Dazu wurden viele Ansätze und Ideen, in Wort, Ton und Bild in der Hallenkirche präsentiert, sodass der Besucher sich motivieren und anregen lassen konnte. Nebenbei durfte er sich darüber freuen, dass sich offensichtlich viele Bürger über die Zukunft der Stadt Gedanken machen.

### Abschluss der Mini-Master-Vorlesungen

Das Organisationsteam um Iris Klasen und Bernd Schwarze begrüßte zu Beginn den wissenschaftlichen Nachwuchs, der zahlreich erschienen war, um Preise und Auszeichnungen als Abschluss der Mini-Master-Vorlesungen entgegenzunehmen. Die Moderation dafür übernahm Shary Reeves, Redakteurin der populären Sendung „Wissen macht Ah“ vom WDR Köln. Sie führte die Kinder lebendig und mitreißend durch ein Wissensquiz aus den Themenkreisen, die sie auch in ihren Sendungen immer wieder anspricht, zum Beispiel Probleme des Klimawandels. Warum schmilzt die Eisdecke im Norden? Oder sinnvolle Ernährungsgewohnheiten: Was ist besser für das Klima, der Verzehr fettreicher oder fettarmer Milch? Oder: Wie reagieren männliche Singvögel auf nicht natürliche Geräusche, z.B. in der Stadt während der Balzzeit? Kinder und Erwachsene hatten außerdem die Gele-

genheit, ihre Vorstellungen von der zukünftigen Stadt auf einer Karte zu notieren und diese auf einen Turm zu stecken – der sich im Verlauf der Veranstaltung zu einer (wackeligen) Pyramide aufbaute. Auch Bürgermeister Saxe beteiligte sich; in seinem Gesichtsausdruck spiegelte sich eine gewisse Ratlosigkeit wider: Wie soll Lübeck in Zukunft aussehen? Wie lange hält dieses labile Kartenhaus?



Bürgermeister Saxe und das Zukunftskartenhaus (Foto: B. Zarnack)

Wie auf allen bisherigen Tagen der Wissenschaft traten diejenigen Veranstalter, die mit einem Stand vertreten waren, auch mit Wortbeiträgen auf. So die Fachhochschule Lübeck mit mehreren Beiträgen zum

Thema moderne Stadt. Der Fachbereich Bauwesen präsentierte ein Modell für ein zukünftiges altersgerechtes Wohngebäude.

### Schulweg und Umwelt

Jens Emig (Fachbereich Verkehrsplanung der FH in Zusammenarbeit mit der Verkehrsplanung der Stadt) stellte zum Thema „Schulweg und Umwelt“ das Untersuchungsergebnis einer Analyse der morgendlichen Radfahrfrequenz auf der Ratzeburger Allee aus dem Jahr 2014 vor. Das Ergebnis ist für die Verkehrsplaner eher beunruhigend, denn es gibt an bestimmten Kreuzungspunkten (z. B. an der Kreuzung St. Jürgen-Ring – Ratzeburger Allee) in der Schulzeit jeden Morgen ab 7.40 Uhr einen riesigen Fahrradrückstau. Ursache: ca. 300 Radfahrer massieren sich fast zur gleichen Zeit am gleichen Ort: wegen dieses erheblichen Rückstaus ein echter Gefahrenpunkt für alle Verkehrsteilnehmer!

### Lübeck 4one

Die Digitalisierung aller öffentlichen und privaten Bereiche wird weiter voranschreiten; sie macht auch vor und in der historischen Hansestadt nicht Halt. Auf diesem Gebiet gibt es eine ganze Reihe von Aktivitäten. Stellvertretend: „Lübeck 4one“ (Ingo Koch) mit einem Projekt, das nicht zuletzt für Lübeck als Touristenstadt von wachsender Bedeutung sein dürfte: Entdecken Sie die Geschichte und Gegenwart der Stadt Lübeck mit einer Smartphone-App, so könnte es heißen. Die Gruppe um den Diplomingenieur (FH) entwickelt mit Unterstützung der Possehl-Stiftung ein mobiles, karten-



Shary Reeves beim Interview

basiertes Stadtinformationssystem, z. B. für historisch bedeutsame Gebäude in der Stadt, sodass ein Besucher alle Informationen dieses Bauwerks erhält, wenn er diese App aufruft. Der Besucher kann sich außerdem mit Hilfe eines Stadtplanes in der Stadt orientieren und eine historische Wanderung selbst zusammenstellen. Diese Arbeit dürfte auch für die Bürger der Stadt interessant sein. Nach Fertigstellung stehen dem Benutzer Tausende von Bildern und Fotografien einschließlich historischer Karten zur Verfügung, so dass er umfassend über Gebäude, historische Stadtteile und deren Geschichte vor Ort anschaulich informiert wird.

### Zum Tiefkühlregal links abbiegen

Die FH arbeitet an einem weiteren Projekt aus der digitalen Welt. Sie fand für die Präsentation die zunächst verwirrende Überschrift „Zum Tiefkühlregal links abbiegen“ (Mathias Pelka, Fachbereich Elektrotechnik und Informatik). Dahinter verbirgt sich eine Forschung, die z. B. Besucher von großen Märkten zu einer schnelleren Übersicht verhelfen will, und zwar dergestalt, dass dieser mit Hilfe einer App und installierter Sensoren gezielt zu seinen speziellen Wunschartikeln geführt wird (die Technik wird in Telepräsenzrobotern eingesetzt, wie sie das Militär und die Polizei z. B. zur Bombenentschärfung verwendet). Diese Art Orientierungshilfe ist in allen Gebäuden denkbar, die keine Orientierung über GPS ermöglichen oder zulassen.

### Wie soll es weitergehen?

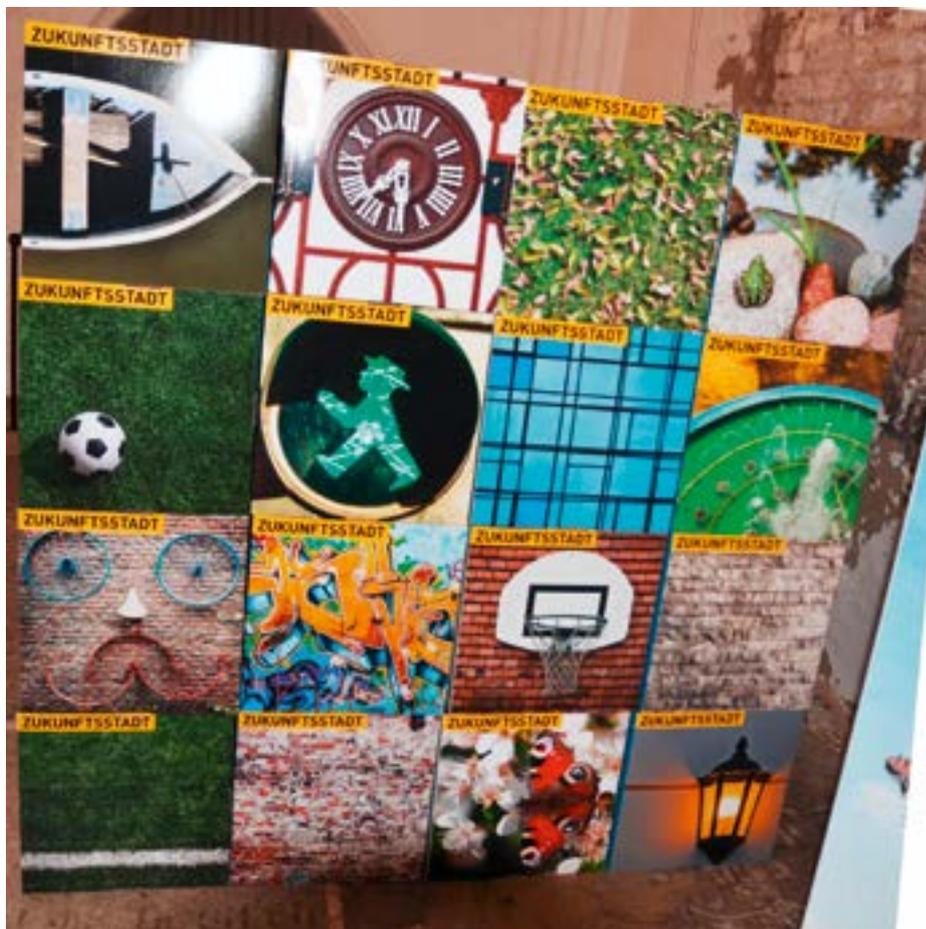
Wird der Wissenschaftstag ersatzlos gestrichen? Wie können Bürger und

Wissenschaft, Stadt, Politik und Campus Lübeck weiter zusammengebracht werden; denn sie brauchen einander, wenn sich diese Stadt zukünftig weiterentwickeln will. Hafen und Tourismus sind zwar wichtige wirtschaftliche Standbeine, aber die künftigen Impulse für eine lebendige Stadt kommen nicht ohne Wissenschaft aus. Diese Stadt braucht die innovativen Impulse der wissenschaftlichen Welt.

Nach den Worten von Iris Klasen bleibt „Petri“ zusammen mit Bernd Schwarze im Focus; das Forum sucht aber nach anderen Darbietungsformen zwischen Bürgern und Campus. Zu diesem Zweck will das Gremium Möglichkeiten einer dezentralen Aufstellung ausloten und anstoßen, um die Menschen dort abzuholen, wo sie wohnen. Ziel ist es, Bürger in den Stadtteilen zu motivieren, eigeninitiativ tätig zu werden und Formen aus der eigenen Umgebung heraus zu entwickeln

Zwei Stadtteile waren in diesem Jahr (bereits) in Petri vertreten, und zwar Buntekuh durch den Anwohnerverein mit einem (nicht nur historischen) Schiffsquiz und die Siedlung Dornbreite mit der Vorstellung von Maßnahmen, die der Natursicherung und Verschönerung dienen (Bewegungstreffpunkt Humboldt-Wiese). Dort hat man die alte Tradition der Streuobstwiesen aufgegriffen und bereits Bäume gepflanzt. Weitere Ideen für die Gestaltung dieser Fläche sollen umgesetzt werden.

Der Tag der Wissenschaft wird traditionell von Studenten und Ausführenden der Musikhochschule mit niveauvoll dargebotenen Musikstücken (Ensembles und Solisten) begleitet, so auch am Samstag mit den verschiedensten Instrumenten: Bläser, Klavier, Orgel und Saxophon.



Die Würfelpyramide

(Fotos: BZ)

## Mensch und Natur in Lübeck und an der Ostsee

## Lärm wird gemacht!

Ulrike Schröder

„Waaaas? Ich verstehe dich nicht. Es ist so laut hier!“ Solche Ausrufe kennt doch jeder, oder? Da trifft man auf dem Weg mit dem Fahrrad in die Innenstadt einen Bekannten, will gerade ein Gespräch beginnen und genau in diesem Moment donnern zwei Lastwagen und ein Linienbus vorbei. Ist das überstanden, folgen diverse Autos und ein Motorrad mit aufheulendem Motor. Danach ist einem die Lust auf ein nettes Gespräch vergangen, zumal ein Blick auf die viel befahrene Straße keine Besserung verspricht. Also verabschiedet man sich schnell und versucht, dem Lärm zu entkommen.

Vom allgegenwärtigen Krach fühlen sich die meisten Menschen belästigt. Keiner möchte an einer viel befahrenen Straße, an einer Bahnlinie, unter einer Flugroute oder neben einer Fabrik wohnen. Doch alle Menschen nutzen die Straßen mit dem Auto oder dem Bus, fliegen mit dem Flugzeug in den Urlaub, fahren mit dem Zug durchs Land und kaufen Produkte, die in einer Fabrik hergestellt wurden. Lärm ist also nicht einfach so da – Lärm wird von Menschen für Menschen gemacht! Was für ein Dilemma!

Dabei zeigt ein Blick auf die drei Lärmstufen und das Geräuschempfinden der Menschen den Handlungsbedarf zur Lärmreduzierung (aus: siehe vcd-Adresse unten):

In der Lärmstufe I (30-65 Dezibel) bewegen sich z. B. Kühlschranksbrummen, leise Radiomusik und Bürolärm. Diese Geräusche rufen bei Menschen eher psychische, also genervte Reaktionen hervor. In die Lärmstufe II (65-90 Dezibel) werden z. B. eine laute Unterhaltung, Autogeräusche in 10 m Abstand und Straßenlärm bei stärkerem Verkehr eingeordnet. Hier zeigen Menschen schon physiologische Reaktionen, d. h. auf Dauer werden Herz- und Kreislauf beeinträchtigt. Die Geräusche der letzten Lärmstufe III (90-120 Dezibel) werden als unerträglich empfunden und können Ohrenscherzen oder sogar Gehörschäden hervorrufen. Verursacher dieser gefährlichen Geräusche sind Lkw-Fahrgeräusche in 5 m Abstand (90 Dezibel), eine Kreissäge (100 Dezibel), laute Diskomusik und eine Bohrmaschine (110 Dezibel), ein Flugzeugtriebwerk (120 Dezibel) sowie ein Düsenjäger und ein lauter MP3-Player (!) (>120 Dezibel). Diese

wissenschaftlichen Werte allein zeigen schon, wie stark wir Menschen uns selbst und anderen das Leben schwer machen. Und dann kommt noch das subjektive Empfinden dazu. Wer fühlt sich in idyllischer Landschaft nicht belästigt, wenn von einer nahen Autobahn ein permanentes Rauschen ans Ohr dringt. Oder von einer eigentlich fernen Industrieanlage immer wiederkehrende Geräusche in den Garten schallen. Und nicht zuletzt: Was tun wir Menschen den tierischen Erdenbewohnern an?

Was also kann getan werden, um dem Lärm zumindest teilweise Einhalt zu gebieten?

Ein Blick auf die rechtliche Lage ist da zunächst ernüchternd, denn „einen rechtlichen Anspruch auf Lärmschutzmaßnahmen haben Betroffene von Straßen- und Schienenlärm meist nur beim Neubau bzw. einer wesentlichen Änderung von Straßen und Schienenwegen. ... Einen Rechtsanspruch auf Lärmschutz an vorhandenen Straßen oder Schienen gibt es nicht. Der Bund ... kann freiwillige Zahlungen an Betroffene vornehmen, ...“ (aus: siehe vcd-Adresse unten). Etwas Hoffnung gibt hier die EU-Umgebungs-lärmrichtlinie (allerdings ohne Vorgabe für Grenzwerte), die für die EU-Mitgliedsländer eine Erfassung der Lärmbelastung der Bevölkerung vorschreibt. Zuständig für diese Lärmkartierung sind die Gemeinden oder Landesbehörden vor Ort, die die Ergebnisse in Lärmkarten öffentlich machen müssen. Diese wiederum sind die Basis für die Aufstellung von Aktionsplänen zur Lärmvermeidung bzw. -verminderung in Ballungsräumen und an Hauptverkehrswegen.

Und dann? Oftmals bleibt es leider dabei. Die notwendige Umsetzung der Aktionspläne scheitert wie so oft an der Haushaltsnotlage, dem Personalmangel und dem politischen Willen. Also ist Eigeninitiative gefragt: Fordern Sie die zuständigen Behörden zur Umsetzung der Aktionspläne auf. Sensibilisieren Sie die Menschen in ih-

rem Umfeld für das Thema Lärm und die damit verbundenen gesundheitlichen Folgen. Bitten Sie den örtlichen ÖPNV um leisere Fahrzeuge. Fordern Sie Tempolimits auf den Straßen, denn Raser machen Krach. Setzen Sie sich für lärmreduzierte Baumaschinen sowohl an Land als auch im Meer ein. Kaufen Sie regionale Produkte, die keinen weiten Weg hinter sich haben. Und nutzen Sie selbst möglichst oft das Fahrrad. Hier bieten z. B. moderne Lastenräder eine Alternative für den innerstädtischen Transport mit vielfältiger positiver Wirkung. „Mehr Warentransporte per Rad senken den Lärmpegel, verflüssigen den Verkehr und verbessern die Luft in der City.“ (aus: siehe NABU unten). Das wäre doch schon mal ein guter Anfang!

Quellen: [www.vcd.org/themen/verkehrs-laerm](http://www.vcd.org/themen/verkehrs-laerm); NATURSCHUTZ heute (3/2015): Lastesel der Moderne. - NABU-Bundesverband

Informationen zum Thema im Allgemeinen gibt es beim Umweltbundesamt unter: [www.umweltbundesamt.de/themen/verkehr-laerm](http://www.umweltbundesamt.de/themen/verkehr-laerm) Informationen zum Thema auf Lübeck bezogen gibt es beim Bereich UNV unter: <http://unv.luebeck.de/umweltschutz/immissions-schutz/laerm.html>

## Kommunales Kino KOKI

Mi, 11. November, 18 Uhr, Mengstr. 35

## Inklusion. GEMEINSAM ANDERS

Ein Film von Mark-Andreas Bochert

Mit Florian Stetter, Paula Kroh und Max von der Gröben; Drehbuch Christopher Kloeble; Kamera Andreas Höfer  
90 Minuten. Einführung: Verena Schneider-Prenzel, Schulleiterin der Schule Lauerholz.  
Eintritt 5 Euro/ermäßigt 4 Euro, FSK ab 14 Jahren.

Steffi und Paul sind die „Neuen“. Beide sind anders als die anderen Schüler. Das Mädchen ist intelligent und sitzt im Rollstuhl, der Junge ist geistig zurückgeblieben. Die Neuankömmlinge sollen in die neunte Klasse der Rousseau-Gesamtschule inkludiert werden.

In Verbindung mit der *mittwochsBILDUNG*

Jetzt beraten wir Sie auch in Lübeck



BERATEN · GESTALTEN · HANDELN

KLINDWORT &amp; PARTNER

vereidigter Buchprüfer - Steuerberater

Adolfstr. 5a, 23568 Lübeck · Ringstr. 17, 23611 Bad Schwartau  
Tel. 0451/300 991 - 0 · [www.klindwort.com](http://www.klindwort.com)

## Geschichtsverein

Do, 12. November, 18 Uhr, Oberschule zum Dom, Zugang über den Haupteingang, (Domkirchhof 1-3) Eintritt frei



**Asmus Jessens „Blaue**

### Pyramide“

*Hauke Wegner, Studienrat OzD*

Das wechselvolle Schicksal des Denkmals für die im Ersten Weltkrieg gefallenen Schüler und Lehrer der Oberrealschule zum Dom

Mi, 18. November, 18.00 Uhr, Vortragsraum Museum für Natur und Umwelt (Eingang Mühlendamm)

**Filmabend I:** Kaiserbesuch 1913 und Feier der Reichsfreiheit 1926

*Prof. Dr. Antjekathrin Graßmann,*

*Prof. Dr. Gerhard Ahrens*

Dieser Filmabend soll der Auftakt zu einer kleinen Filmretrospektive mit Lübeck-Filmen sein. Anhand von historischen Filmaufnahmen berichten die beiden Referenten über Hintergründe und Abläufe der beiden Großereignisse.

## Musikerkennen

Sa, 14. November, 16 Uhr, Schlossgut Groß Schwansee, Am Park 1

**Violinkonzerte J. S. Bach, Corelli, Händel, Vivaldi**

*Ensemble für Alte Musik der Musikhochschule Lübeck*

Eintritt: 15 Euro, Busfahrt ab MHL um 12:30 Uhr, 27 Euro ermäßigt., 22 Euro (inkl. Eintritt)

Telefonische Bestellung unter 0451-881 86 382

So, 15. November, 11.30 Uhr, Galerie Jürgensen, Oetjendorf, Oetjendorfer Landstraße 42, Eintritt frei

**Solo und Duo im Trio**

*Benefizkonzert mit Prof. Angela Firkins, Prof. Johannes Fischer, Prof. Jörg Linowitzki*  
*Moderation: Prof. Dieter Mack*

## Verein für Familienforschung

Do., 19. November, 18.30 Uhr, Mühlentorturm, Eintritt: frei



**Die Reformationszeit aus der Sicht eines Familienforschers**

*Frank Bolzmann, Reinfeld*

**Sie finden uns auch im Internet:**

[www.luebeckische-blaetter.info](http://www.luebeckische-blaetter.info)

[www.unser-luebeck.de](http://www.unser-luebeck.de)

## Geographen und Völkerkundler

Do, 19. November, 19 Uhr, Vortragssaal des Museums für Natur und Umwelt, Musterbahn 8 (Eingang Ecke Mühlendamm), Eintritt: frei – Spende erbeten.

**Morgenstadt – Energieversorgung der Stadt der Zukunft**

*Dr. Volker Stelzer, Institut für Technikfolgenabschätzung, Karlsruhe*

Seit 2007 leben weltweit mehr Menschen in Städten als auf dem Land – mit steigender Tendenz. Wie können die Riesenstädte von morgen ausreichend mit Energie versorgt werden? Die Umstellung von fossilen auf erneuerbare Energiequellen stellt eine zusätzliche Herausforderung dar. Es zeichnet sich ab, dass die Energieversorgung sich regional ganz unterschiedlich entwickeln wird. Vor diesem Hintergrund stellt der Vortrag Beispiele für Planungen und Visionen zur zukünftigen Energieversorgung in Städten vor.

*In Zusammenarbeit mit dem Museum für Natur und Umwelt*

## Deutsch-Italienische Gesellschaft (DIG)

Do, 12. November, 20 Uhr, Buchhandlung Hugendubel, Königstraße 67a



**Tante Poldi und die sizilianischen Löwen**

*Lesung mit dem Autor Mario Giordano*  
Eigentlich wollte Tante Poldi nach ihrem 60. Geburtstag nach Sizilien, um dort am Meer im Gedenken an ihren verstorbenen Mann Abschied vom Leben zu nehmen. Doch als ihr junger Gärtner verschwindet und kurz darauf tot aufgefunden wird, muss sie erst einmal den Mörder überführen... ein spannender und witziger Krimi, der gekonnt mit den sizilianischen Klischees spielt.

*Eine Kooperationsveranstaltung mit der Buchhandlung Hugendubel.*

Eintritt 8 Euro, ermäßigt, für DIG-Mitglieder 6 Euro

## Deutsch-Iberoamerikanische Gesellschaft

Fr, 13. November, 18.30 Uhr, Volkshochschule Lübeck, Falkenplatz 10



**Von Lübeck nach Santiago de Compostela**

Eine Veranstaltung von und mit Prof. Dr. Javier Gómez Montero, Uni Kiel



Der Vortrag geht der Tradition von Reiseberichten, Erzählungen, Legenden, literarischen Essays von Pilgern und Schriftstellern aus vielen europäischen Ländern nach, die Pilgerfahrten von Lübeck und anderen Städten nach Santiago de Compostela neu erleben lassen. Einzelne Zeugnisse der Jakobus-ikonographie (insbesondere im Lübecker Raum) werden dabei vorgeführt.

## Natur und Heimat

Mi, 11. November, Treffen: 09.30 Uhr, Haltestelle „Fahrenheitweg“, Linie 12 (ZOB 9.09 Uhr)



**Vom Schellbruch durchs Lau-erholz zum Ehrenfriedhof**

*Halbtagswanderung, ca. 10 km (Abkürzung möglich)*

Kontakt: Friedel Mark, Tel. 7060274

Do, 12. November, Treffen: 13.57 Uhr, Endhaltestelle Eichholz, Linie 6 (ZOB 13.34 Uhr), 500 m zur Haltestelle. „Am Kamp“ mit Bus 390 um 14.16 Uhr weiter nach Schattin (an: 14.31 Uhr). Alternativ: Zug 14.02 Uhr nach Herrsburg, dort 14.22 Uhr weiter mit o.g. Bus.



### Waffelecken

*Kurzwanderung nach Schattin und weiter nach Klein Grönau, ca. 5,5 km*

Kontakt: Friedel Mark, Tel. 7060274

Sa, 14. November, Treffen: 08.45 Uhr, Bahnhofshalle, Zug 09.09 Uhr



**Mölln, Schmal-, Lütauer- und Drüsensee**

*Tageswanderung, ca. 18 km, Rucksackverpflegung, Gruppenfahrtschein*

Kontakt: D. Kahl, E. Vogel, Tel. 289191

Sa, 21. November, Treffen: 9.14 Uhr, St. Hubertus, Linie 6 (ZOB 8.54 Uhr)

**St. Hubertus – Israelsdorf**

*Tageswanderung, ca. 18 km, Einkehr, Abkürzungen möglich*

Kontakt: Friedel Mark, Tel. 7060274



## Dienstagsvorträge

Di, 10. November, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

### **Die UN-Behindertenkonvention und die Bedeutung für das Betreuungsrecht**

*Peter Winterstein*, 1. Vorsitzender d. Betreuungsgerichtstages e. V., Schwerin

Gemeinsam mit dem Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck e. V. in Kooperation mit der Betreuungsbehörde der Hansestadt Lübeck

Di, 17. November, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei



### **Der Lübecker Ehrenfriedhof – 100 Jahre**

*Heinz Hahne, Groß Grönau*

Der ehemalige Leiter des früheren „Grünflächenamtes“, dem heutigen Bereich Stadtgrün und Verkehr, lenkt seine Betrachtungen auf Lübecks Gedenkstätte beider Weltkriege an der Travemünde Allee, gestaltet von Garteninspektor Harry Maasz und Baudirektor Hans Pieper

*In Zusammenarbeit mit dem*

*Verein Grüner Kreis*

## Musikschule der Gemeinnützigen

So, 8. November, 17 Uhr, Im Rosengarten, Saal

### **Dozentenkonzert**

Klavierdozenten der Lübecker Musikschule zeigen ihr Können... sowohl solistisch als auch kammermusikalisch

*Eine Veranstaltung der Fachgruppe Klavier – Koordination: Lutz Bidlingmaier*

So, 22. November, 11 Uhr, Musikschule im Rosengarten 14, Saal, Eintritt frei

### **Vorspiel der Celloklasse Anna Reichwein**

So, 22. November, 19 Uhr, Kammermusiksaal der Musikhochschule, Eintritt frei

### **Abschlusspräsentation des Projektes „Mut zur Muse“**

## Stadtdiskurs

Mi, 18. November, 19 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

### **Wie plant man in einer alten Stadt für morgen? – Zwei Impulsvorträge und ein Gespräch**

*Prof. Dr. Iris Reuther, Bremen, und Dr. Hans Stimmann, Berlin/Lübeck*

Eine alte traditionsreiche Stadt wie Lübeck stellt für jegliche Art von Stadtplanung eine große Herausforderung dar. Auf die wird ganz unterschiedlich geantwortet. Frau Prof. Dr. Iris Reuther, Senatsbaudirektorin in Bremen, und der frühere Lübecker Bau-senator und langjährige, einflussreiche Senatsbaudirektor von

Berlin, werden nach einem kurzen Impulsvortrag ein Gespräch zu diesem Thema führen.

## Bücherei

Mi, 18. November, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Obergeschoss, Bücherei, Eintritt frei

### **Literarischer Salon**

*Moderation: Eva Weißbarth*

## Kolosseum

Do, 12. November, 20 Uhr, Kronsfordter Allee 25

### **The Cashbags – A Tribute to Johnny Cash**

„The Cashbags“ um US-Sänger Robert Tyson sind mit über 200 Konzerten seit 2008 Europas gefragteste Johnny Cash Revival Band.

Das Quartett gleicht in Klang und Erscheinungsbild 1:1 seinem Vorbild und bietet mit authentischer Stimme, Westerngitarre, Telecaster, Kontrabass und Schlagzeug detailgenau alle Klassiker im Rahmen einer mitreißenden Show. Diese ist angelehnt an die Originalkonzerte der 60er-Jahre mit musikalischen Gästen wie ‚June Carter‘, ‚Carl Perkins‘ und ‚The Statler Brothers‘. Songs aus Johnny Cashes 90er-Spätphase werden mit Gitarre und Piano in einem speziellen Akustikteil zelebriert.

Tickets rund um die Uhr bestellen: 0180 6050400

Rollstuhlplätze erhalten Sie beim Veranstalter unter 0531 - 34 63 72  
Ticketpreise von 19 bis 32 Euro

## Senioren-Treff am Sonntagnachmittag

So, 8. November, 15.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal

### **Aus alter Zeit**

*Das Kammerorchester „Baltic Strings“ unter der Leitung von Birte Brunhoeber*

## Beratungsversammlung

Mi, 11. November 2015, 19.00 Uhr, Königstraße 5, Gesellschaftshaus, Großer Saal

Kurzfassungen des Jahresabschlusses 2014 sowie des Haushaltsvoranschlags 2016 waren den Lübeckischen Blättern Nr. 16 und 17 beigelegt. In ungekürzter Form liegen der Jahresabschluss 2014 und der Haushaltsvoranschlag 2016 seit dem 11.09.2015 in den Räumen der Buchhaltung zur Einsicht aus. Es wird ein kleiner Imbiss gereicht. Wir freuen uns über die Teilnahme zahlreicher Mitglieder.  
*Titus Jochen Heldt, Direktor*

## Als neue Mitglieder begrüßen wir:

Jens Hirschfeld

Anja Schulte

Förderverein der Lübecker

Freiwilligen Feuerwehren e. V.

Dr. Rainer Schulte

## Litterarisches Gespräch

Do, 19. November, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Bildersaal, Eintritt frei

### **Der Stummfilm, der Ton und ein Quantum Literatur – Der Weg des Kinos vom Boxenden Känguru zum Volkstheater**

*Gisela Heese*

„Bloß nicht in Schönheit sterben. Was macht der Tourismus mit Lübecks Innenstadt?“

## Eine Zauberformel verspricht die Attraktivität der Städte zu verbessern

Thomas-Markus Leber

Die Macher des Lübeck Managements hatten den Titel ihrer Veranstaltung „Bloß nicht in Schönheit sterben“ mit Bedacht gewählt. Die Podiumsdiskussion im Hogehus sollte das Potential des Tourismus für die Lübecker Innenstadt ergründen, aber auch entsprechende Wechselwirkungen aufzeigen. Die Runde war mit den Tourismusexperten Christian Martin Lukas (LTM), Ilona Jarabek (MuK) und Frank Senger (Holiday Inn) sowie dem niederländischen Stadtplaner Dr. Hans Hoorn prominent und kompetent besetzt. Zunächst war es der ehemalige stellvertretende Direktor des Maastrichter Stadtentwicklungsamtes Hoorn, der die Aufmerksamkeit auf sich zog.

Hoorn arbeitete in einem Impulsvortrag das heraus, was eine Stadt nach seiner Auffassung tun kann, um attraktiv für Bürger, Touristen, Investoren und Gewerbetreibende zu sein. Vielleicht lag es an den Ausführungen, vielleicht aber auch daran, dass Hans Hoorn als der Mann angekündigt wurde, der die „Zauberformel“ kennt, die Städte attraktiv macht. Das Publikum folgte seinen Ausführungen jedenfalls sehr aufmerksam. Der Ruf des Dr. Hoorn kommt nicht von ungefähr. Der Stadtplaner verfügt über profundes Wissen und umfangreiche Erfahrungen in der Stadtplanung. Seine Erfolge sprechen für sich. Als stellvertretender Direktor des Maastrichter Stadtentwicklungsamtes gelang es ihm über einen Zeitraum von 15 Jahren aus einer vormals unbekannt und strukturschwachen 120.000-Einwohnerstadt in der Provinz Limburg eine attraktive Vorzeigestadt zu entwickeln. Weitere erfolgreiche Beratungsprojekte folgten.

Hoorn's „Zauberformel“ hat übrigens nur wenig mit Magie zu tun. Der Niederländer hat vielmehr sein Wissen und seine Erfahrungen auf 25 Grundsätze, Bedingungen und Empfehlungen zugespitzt. Die einzelnen Elemente seiner Zauberformel sind auch nicht neu. Sie entwickeln jedoch in ihrem Zusammenwirken ein Potential und eine Schlagkraft.

### Erreichbarkeit und kostenlose Parkplätze – kein Thema

Hoorn redete Klartext. Gleich zu Beginn konfrontierte er die Zuhörer mit der Erkenntnis, dass die Attraktivität einer Stadt primär weder von ihrer Erreichbarkeit noch von der Anzahl der kostenlosen Parkplätze, noch von der Möglichkeit der direkten Einfahrt ins Zentrum abhängig sei. Stattdessen, und dies hätten Gästebefragungen gezeigt, komme es auf individuelle Einkaufsmöglichkeiten, auf ein harmonisches Stadtbild und auf eine ansprechende Aufenthaltsqualität an.

Maastricht habe darauf reagiert und die Innenstadt an den Zufahrtstraßen mit beweglichen Pollern abgesperrt, führte Hoorn aus. Einfahrt wird dem Linien- und dem Lieferverkehr sowie den Fahrzeugen der Anwohner gewährt. Besucher werden dagegen in unterirdische Parkhäuser geleitet. Die Attraktivität der Maastrichter Altstadt habe unter den Maßnahmen nicht gelitten. Im Gegenteil! Die Besucherzahlen steigen seit Jahren. Zuletzt besuchten 17 Millionen Besucher die Stadt. Fast zu viel, wie Dr. Hoorn einräumte.

### Aufenthaltsqualität

Hoorn bewertet die Aufenthaltsqualität als wesentlichen Schlüssel zum Erfolg. Liegt diese vor, sind Besucher auch bereit, eine Stadt fußläufig zu erkunden und Parkgebühren zu entrichten, führte er in seinem gut visualisierten Vortrag aus. Die Bilder ließen erahnen wo Hoorn ansetzen würde: Mehr Grün, eine harmonische Fassadengestaltung, schöne Bänke, eine stimmige Beleuchtung, großflächige Außengastronomie mit Korbstühlen auf ausgewählten Plätzen und Ruhezone. Entrümpeln würde er die Einkaufsstraßen von Werbeaufstellern, Verkaufsständen und unpassender Außenwerbung.

Die Lübecker Altstadt hatte Hoorn am Vormittag des Veranstaltungstages erkundet und sich ein Bild gemacht. Beeindruckt zeigte sich der Stadtplaner vom einmaligen Stadtbild, den einzig-

artigen Denkmälern und der beeindruckenden Architektur. „Es gibt wenige Städte, die so schön sind“, sagte er. Dieses Geschenk müsse gehegt und gepflegt werden. Ein Geschenk seien auch die vielen Touristen, die die Stadt besuchen. Man müsse sie immer wieder aufs Neue faszinieren und begeistern.

Den Titel des Abends „Bloß nicht in Schönheit sterben“ fasste Hoorn als Aufforderung zum aktiven Tun auf. Mit Sensibilität müssen Chancen einer Stadt genutzt und Schwächen ausglich werden. Dabei sei Wert auf Originalität, auf Einzigartigkeit und auf die Identität einer Stadt zu legen. Hoorn sprach von der spezifischen DNA einer Stadt. Aus dem individuellen Profil lassen sich einzigartige Konzepte entwickeln, die als authentisch wahrgenommen werden, sagte er. Selbst Großevents sollten regionale Eigenarten berücksichtigen. Hoorn warnte davor, Konzepte, die anderswo erfolgreich realisiert werden, unreflektiert zu übernehmen. Solche Konzepte können nicht authentisch sein und verpuffen.

Eine Stadt müsse leben. Bewohner dürfen sich nicht fremd fühlen. Zielführend seien in diesem Zusammenhang viele inhabergeführte Läden, die durch einige originelle Geschäftskonzepte ergänzt werden.

### Umsetzungsmöglichkeiten

Zur Umsetzung derartiger Konzepte sind effiziente administrative und politische Strukturen erforderlich, erläuterte Hans Hoorn. Benötigt werde ein Regisseur, ein Stadtbaumeister. Ganz wesentlich sei auch eine entsprechende Vision. In den Niederlanden werden solche Visionen alle 5 Jahre auf der Basis einer Stärken-/Schwächenanalyse einer Stadt gemeinsam mit den Bürgern entwickelt. So lassen sich passgenaue Maßnahmen identifizieren, die dann Bestandteil eines konsensfähigen Konzeptes werden, das von allen getragen und von der Verwaltung umgesetzt wird. Es komme bei vielen Ideen mehr auf die Kreativität der Mitarbeiter als auf das große Geld an.

Wichtig sei ein starkes Rückgrat der Stadtplanung. Sie müsse dem Druck von Investoren und Geschäftsleuten auf Stand halten und Dinge auch mal gegen die Geschäftswelt durchsetzen. „Stadtplaner müssen bereit sein, für Qualität Kopf und Kragen zu riskieren.“ Man müsse in Kauf nehmen, dass Investoren auch mal abspringen. Das braucht Mut und Durchsetzungsvermögen. Die Verwaltung dürfe sich nicht jedoch auf der Nase herumtanzen lassen, sondern sollte eine klare Vorstellung davon haben, wie eine Stadt entwickelt werden muss, sagte er noch. Das gleiche Rückgrat erwarte er auch von der Politik. Auch Politiker müssen bereit sein „Kopf und Kragen“ zu riskieren. Leadership sei angesagt, nicht Laisser-faire. Insbesondere der Bürgermeister müsse ein Visionär mit Rückgrat sein.

Entsprechend strikte Regeln und Rahmenbedingungen seien bei der Umsetzung erforderlich. Die jeweilige Ortsatzung müsse im Zusammenspiel mit nationalen Regeln eine Grundstruktur schaffen, die einerseits Spielräume für individuelle Lösungen zulässt, andererseits Einheitslösungen vermeidet.

## Öffentlicher Raum als kulturelles Barometer

Den öffentlichen Raum begreift Hoorn als kulturelles Barometer einer Stadt. Auf seinem Rundgang durch Lübeck entdeckte er Dinge, die ihm gefielen, aber auch solche, die ihm weniger gefielen. Die Königspassage empfand er als störend, auf dem Schranken war ihm zu viel Holz, mit den „Zelten“ in der Nähe des Rathauses konnte er wenig anfangen und das Gebäude des Hansemuseums assoziierte er eher mit einem Bunker als mit einem Museum. Auch die vielen Leerstände waren ihm aufgefallen. Man sollte gegensteuern mit Studenten, Gewerbe, Kultur und einem schönen Wohnklima, riet er. Großes Potential bescheinigte er der Wallhalbinsel. Wohnen, Arbeiten und Kultur könnten dort eine wundervolle Beziehung eingehen. Man solle das Einzigartige des geschichtsträchtigen Ortes wahren. Gestalterisches Einerlei gäbe es anderswo. Zu viele Städte seien austauschbar.

Hoorn's Ausführungen beeindruckten das Publikum. So waren die Zuhörer auch bereit, so manche Kröte zu schlucken. Nennenswerter Widerspruch wurde nicht geäußert. Nicht einmal beim ansonsten stark umstrittenen Thema Innenstadt-Erreichbarkeit.

## Niederländische Besonderheiten Diskussion

Wenn Hans Hoorn von seinen Erfolgen spricht, Anregungen und Empfehlungen gibt, sollte sein spezieller Blickwinkel als Niederländer berücksichtigt werden. Stadtplaner wie er haben in den Niederlanden aufgrund gänzlich anderer Rahmenbedingungen, anderen Restriktionen und einer anderen Organisationsstruktur auch ganz andere Möglichkeiten stadtplanerisch tätig zu werden. Das Selbstverständnis als Regisseur und als Stadtbaumeister kommt nicht von ungefähr.

Im Nachbarland wird im Rahmen der Stadtplanung ein eher „ganzheitlicher Ansatz“ verfolgt. Dies verdeutlicht schon die Organisationsstruktur. Hoorn konnte im Stadtentwicklungsamt in Maastricht, einer Stadt, die nur halb so viele Einwohner hat wie Lübeck, auf ein Team von 250 Mitarbeitern zurückgreifen. Umfassende Masterpläne, das Modell der Public Private Partnership (PPP) sowie viele strikere Regelungen auf nationaler und lokaler Ebene begünstigen entsprechende Erfolge. So sind auch Einkaufszentren auf der „Grünen Wiese“ in den Niederlanden nicht möglich. Bei Leerständen droht eine Zwangssteuer. Klar reglementiert ist auch die Anzahl der Ferienwohnungen.

## Lübecker Stadtplanung

Das Team um den obersten Stadtplaner der Hansestadt ist wesentlich kleiner. Gerade mal 40 Mitarbeiter arbeiten dem Bereichsleiter Stadtplanung und Bauordnung, Carsten Schröder, direkt zu. Viele Bereiche, die in den Niederlanden zur Stadtplanung gehören, sind in Lübeck anderen Bereichen zugeordnet. Dies hat Konsequenzen für das Selbstverständnis, die Ausrichtung und die Planungs- und Umsetzungsprozesse. Vieles ist nicht auf das eine Ziel, die eine Vision und den einen Masterplan der Stadtplanung ausgerichtet. Das kann Vorteile bringen, aber auch Nachteile haben. In Lübeck beteiligen sich andere Fachbereiche häufig mit fachlichen Stellungnahmen am Planungsprozess.

Unreflektiert sollten die Anregungen insoweit nicht auf Lübecker Verhältnisse übertragen werden.

In der Gesamtsicht machen die Ausführungen und Anregungen Hoorn's aber viel Sinn. Der Niederländer hat Beachtliches auf die Beine gestellt. Das steht außer Frage.

Die Ausführungen fanden auch bei den Podiumsteilnehmern viel Zustimmung. Konsens herrschte bei der Einschätzung, dass die Innenstadt mit entsprechenden Konzepten belebt werden müsse. Besonders in den Abendstunden würde Christian Martin Lukas eine solche Belebung sehr begrüßen. Er bedauerte, dass das Studentenleben in der Altstadt nicht stärker wahrnehmbar ist. Neue Impulse versprachen sich Lukas und Jarabek vom Kongressgeschäft, das in den nächsten Jahren weiterentwickelt werden soll.

## Handlungsbedarf bei Leerständen

Dringenden Handlungsbedarf sah das Podium bei der Leerstandsproblematik. Hier sollten auch unkonventionelle Konzepte erwogen werden, schlug Christian Martin Lukas vor. Er regte eine den Gründerzentren vergleichbare Förderstruktur für pfiffige Geschäftsideen an. Viele ausgefallene und aussichtsreiche Konzepte würden oft an den hohen Anfangsinvestitionen und Mieten scheitern. Entsprechende Strukturen könnten neue Möglichkeiten schaffen und Leerstände verhindern.

Als sensibel wurde das Thema Hinterhöfe und Gänge bewertet. Die Stille der Hinterhöfe und der Gänge sei ein Geheimnis der Lübecker Altstadt, stellte Lukas fest. Ganghäuser seien toll, aber eben auch privat. Alles sei beengt. Um Spannungen zu vermeiden, müsse es eine bessere Balance zwischen Touristen und Bewohnern geben. Auch sei eine bessere Abstimmung mit den Stadtführern notwendig. Das Thema Tourismus müsse nicht nur aus Touristensicht, sondern auch aus Anwohnersicht betrachtet werden. Entsprechend sinnvoll erscheint ein Anwohnerkonzept.

Die Veranstaltung reihte sich nahtlos ein in ein erfolgreiches Format des Lübeck Managements. Es steckte viel Potential in den Gedanken, die aufgeworfen wurden. Sie sollten weiterverfolgt werden. Lübeck braucht Visionen! Lübeck braucht Veranstaltungen wie diese! Die Reihe wird fortgesetzt!

**Sie finden uns auch im Internet:**

[www.luebeckische-blaetter.info](http://www.luebeckische-blaetter.info)

**und neuerdings auch unter:**

[www.unser-luebeck.de](http://www.unser-luebeck.de)

# REGIOBRANDING oder das Glück in der Lübecker Landschaft finden

Dr. Ursula Kühn

„Gibt es in Lübeck und Umgebung Orte oder Landschaften, wo Sie sich glücklich fühlen können? Die Sie gern aufsuchen oder die Ihnen besonders am Herzen liegen?“

Die Frage hat der städtische Naturschutz vielen Lübeckerinnen und Lübekern auf mehreren Veranstaltungen in diesem Sommer gestellt. Die Abfrage ist Teil des Forschungsprojekts Regiobranding, an dem die Hansestadt als Praxispartner teilnimmt.

## Regiobranding – Was versteht man darunter?

Regiobranding ist ein künstlich geschaffener Kurzbegriff für den Titel eines 5-jährigen Forschungsprojektes, das die Frage nach dem Wert von regionalen Kulturlandschaften im Umfeld zwischen Stadt und Land – so auch in Lübeck – stellt. Ziel der wissenschaftlichen Arbeiten ist es, typische regionale Kulturlandschaften

zu lokalisieren, ihre Attraktivität durch geeignete Maßnahmen zu steigern und ihre nachhaltige Entwicklung zu unterstützen.

Die Hansestadt Lübeck nimmt an diesem Verbundprojekt zwischen Wissenschaft und Praxis mit der Fokusregion Lübeck/Nordwestmecklenburg teil und profitiert von den Ergebnissen.

Jede Kulturlandschaft – so auch in Lübeck – hat individuelle Qualitäten und erzählt mit ihren prägenden Landschaftselementen und Nutzungen eine eigene Geschichte. Damit trägt Kulturlandschaft zur Lebensqualität bei und hat wesentlichen Einfluss auf das Image unserer Region. Auch in der Region Lübeck sind die Potenziale der Landschaften, die zur regionalen Identität beitragen können, noch nicht ausgeschöpft.

Das Projekt Regiobranding hat sich die Aufgabe gestellt, diese Qualitäten als Kapital auch der Region Lübeck in Wert zu setzen, die Lübecker und Nordwestmecklenburger Bevölkerung für diese Werte zu

sensibilisieren und damit auch ein besseres Gleichgewicht der ländlichen Räume zu den städtischen Zentren herzustellen.

## Wo findet das Projekt statt?

Die wissenschaftlichen Untersuchungen finden innerhalb von drei definierten Fokusregionen in der Metropolregion Hamburg statt:

- Die Griese Gegend – Elbe – Wendland
- Kreis Steinburg
- Region Hansestadt Lübeck und Nordwestmecklenburg

Die Fokusregionen wurden vorläufig abgegrenzt. Die Grenzen können sich ändern, sobald dafür Hinweise aus den Ergebnissen der Projektarbeit dieses erfordern.

## Projektpartner und Akteure

An dem Projekt nehmen 8 Verbundpartner aus Wissenschaft und Praxis teil. Die wissenschaftliche Federführung des



Projektes liegt bei der Leibniz-Universität Hannover. Zu den einzelnen wissenschaftlichen Partnern gehören das Institut für Umweltplanung, das Geodätische Institut, das Institut für Entwerfen und Städtebau der Uni Hannover, das Archäologische Institut der Universität Hamburg sowie das Niedersächsische Institut für Wirtschaftsförderung e.V. und das Archäologische Landesamt Schleswig-Holstein mit Fokus auf den Kreis Steinburg.

Als Praxispartner aus der Metropolregion Hamburg nehmen die Hansestadt Lübeck mit dem Bereich Umwelt-, Natur- und Verbraucherschutz (UNV), der Landschaftspflegeverein Dummersdorfer Ufer und der Landkreis Ludwigslust-Parchim sowie als assoziierte Partnerin das Museum für Natur und Umwelt in Lübeck und der Kreis Steinburg an dem Projekt teil.

Für die gelungene Kommunikation zwischen Wissenschaft und Praxis setzt das Büro *mensch und region* Birgit Böhm ein.

Die Verbundpartner aus Forschung und Praxis tauschen sich ca. 5-mal im Jahr in der sogenannten Innovationsgruppe aus, definieren die verwendeten Begriffe und informieren sich gegenseitig über die Projektergebnisse.

In der Fokusregion Lübeck-Nordwestmecklenburg trifft sich alle zwei Monate ein Kernteam zum gleichen Zweck.

Die Praxispartner bauen zusätzlich einen regionalen Akteurskreis aus Vertretern der Region und aus interessierten Bürgern auf.

Auf Initiative des Bereichs Umwelt-, Natur- und Verbraucherschutz haben sich Lübeck und Nordwestmecklenburg ein Netzwerk aus gegenwärtig bereits ca. 200 Personen und Organisationen gebildet, die an dem Thema Kulturlandschaften aus unterschiedlicher Perspektive interessiert sind.

Auch Kinder hatten beim diesjährigen Walderlebnistag schon Gelegenheit ihre Lieblingslandschaft spielerisch zu gestalten. (siehe Abbildung oben rechts)

## Die Vorteile für Lübeck

Durch die Teilnahme am Projekt Regiobranding profitiert die Hansestadt Lübeck auf vielerlei Weise.

Das Image der Stadt steigert sich, die Bewohner identifizieren sich stärker mit ihrer sie umgebenden Landschaft, die nachhaltige regionale Wertschöpfung erfährt eine stärkere Förderung, und die Umweltbildung in der Region wird verbessert.

Ökologie, Ökonomie und sozialer Zusammenhalt verbuchen also Gewinne durch die Teilnahme der Hansestadt am Projekt Regiobranding. Wer finanziert



das Projekt und wofür stehen die Mittel in Lübeck zur Verfügung?

Das Projekt Regiobranding wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert. Für die Hansestadt Lübeck werden Personal- und Sachkosten sowie die investiven Kosten für die Modellprojekte zu 100 % aus Bundesmitteln übernommen.

## Wie läuft das Projekt in Lübeck ab?

Das Projekt ist im November 2014 gestartet. Die wissenschaftlichen Partner haben im Laufe des Jahres 2015 das vorhandene Wissen aus den Fokusregionen, so auch aus Lübeck und Umgebung, zusammengetragen und eigene Erhebungen durchgeführt. In Lübeck und Nordwestmecklenburg wurde im Juni/ Juli 2015 eine Haushaltsbefragung zur gegenwärtigen Wertschätzung der Kulturlandschaften in der Bevölkerung durchgeführt. Außerdem wurden ausgewählte Ansprechpartner aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Tourismus und Naturschutz, aber auch Einwohner und Einwohnerinnen ohne besondere Funktion gebeten, ihre „Geschichte“ zu den Lübecker Kulturlandschaften im Rahmen eines Interviews zu erzählen.

Am 26. März führte der städtische Bereich Umwelt-, Natur- und Verbraucherschutz im Museum für Natur und Umwelt eine erste Auftaktveranstaltung und Ideenwerkstatt zum Thema Regionale Kulturlandschaften durch.

Die eingeladenen Teilnehmer sowie die interessierte Öffentlichkeit konnten sich bei dieser Gelegenheit informieren, ihr Wissen zu den Kulturlandschaften austauschen und Ideen zur Inwertsetzung der Landschaften einbringen.

Der Bereich UNV hält die Partner aus Verwaltung, Politik und Gesellschaft über einen regelmäßig erscheinenden Newsletter über das Projekt auf dem Laufenden.

Mit der Öffentlichkeit ist der Bereich UNV bei mehreren öffentlichen Veranstaltungen ins Gespräch gekommen. Unter [www.unv.luebeck.de](http://www.unv.luebeck.de) werden das Projekt und die laufenden Aktivitäten online beschrieben

## Erste Ergebnisse

Durch viele Gespräche und Abfragen von Akteuren und interessierten Bürgern und Bürgerinnen in diesem Jahr wurde festgestellt, dass bestimmte Landschaften in der Region immer, andere nur von einem kleineren Kreis wahrgenommen werden. Dieses vorläufige Ergebnis mündete in eine erste kartografische Darstellung, die allerdings nach Vorliegen der wissenschaftlichen Ergebnisse angepasst und verfeinert wird. Als Kulturlandschaftsräume können bisher beschrieben werden:

- Ostseeküste und touristisches Hinterland
- Stadtlandschaft
- Stadtnahe Flussadern und Seenlandschaft
- Überwiegend offene Stadtrand-Dorflandschaft
- Stadtnahe Waldlandschaft
- Stadtnahe trockene Heide-Waldlandschaft
- Grenzlandschaft

Im Rahmen der Ideenwerkstatt wurden auch viele Ideen geäußert, wie die Lübecker Ideenwerkstatt stärker in Wert

gesetzt werden kann. Beispielhaft werden dafür folgende Ideen genannt:

### Die Niendorf-Story

Historie des Lübecker Stadtteils Niendorf-Moorgarten

### Karneval der Naturen und Kulturen

Kulturlandschaft als interkultureller Treffpunkt

### Bildungsprojekte

z. B. Themenwanderungen durch die regionalen Kulturlandschaften

### Ernährungsprojekte

Hanseobst, Erntevergnügen und andere Projekte der „Essbaren Stadt“

### Landmarken mit hohem Designanspruch

Landschaftserleben aus ungewohnten Perspektiven

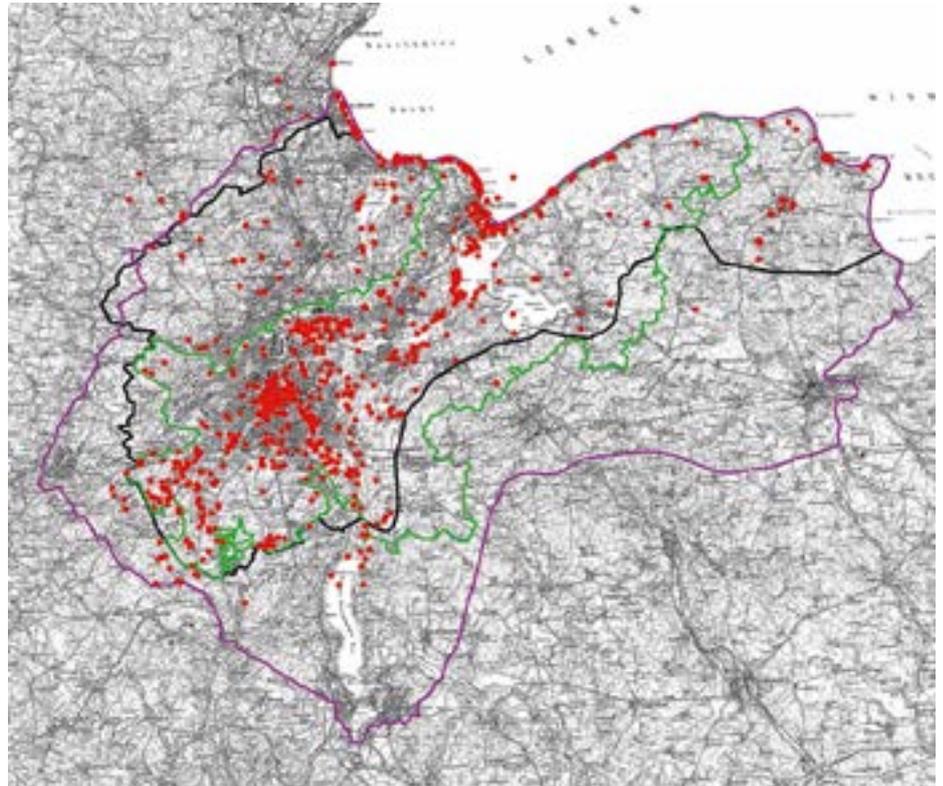
### Forschungsaktivitäten

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Hannover haben im Frühjahr 2015 zahlreiche Interviews mit Personen, die in der Fokusregion ansässig sind, geführt und sie dazu befragt, wie gut sie die Landschaft, die sie umgibt, kennen und was ihnen dabei besonders lieb und teuer ist.

Im Juni und Juli 2015 fanden in der Fokusregion Haushaltsbefragungen von ca. 3.000 Haushalten statt. Die Auswertung der Interviews und der ca. 300 Rückläufe der Befragung wird im Winter 2015/ 2016 vorliegen.

### „Glückspunktekarte“ der Fokusregion Lübeck und NWM

Landschaft wird nicht nur mit dem Kopf, sondern vor allem auch mit dem Herzen wahrgenommen. Um diesem Aspekt Rechnung zu tragen, hat der Bereich



UNV eine sogenannte Glückspunktekarte für die Fokusregion entwickelt.

Bürgerinnen und Bürger hatten z. B. beim Öko- und Vielfaltsmarkt am 7. Juni im Dom, beim Walderlebnistag am 6. September und bei zwei Veranstaltungen in den Dörfern im Lübecker Süden die Möglichkeit, mit einer Fähnchennadel auf einer Karte der Region ihre persönlichen Glückspunkte zu markieren, sei es der eigene Garten, der Lieblingserholungsweg oder der Punkt mit der besten Aussicht. (siehe Abbildung oben) Über 800 solcher Glückspunkte sind bereits markiert. Sie wurden auf eine digitale Karte übertragen und so liegt schon eine relativ klare Aussage darüber vor, wo Lübecker und

Nordwestmecklenburger hingehen, wenn sie in der Landschaft Glück empfinden wollen, aber auch, wo noch bisher nicht so bekannte Glückspunkte auf ihre Entdeckung warten.

Sind Sie an einer aktiven Mitarbeit interessiert? Falls Sie an weiteren Informationen oder an einer regelmäßigen Mitarbeit beim Regiobranding interessiert sind, nehmen Sie Kontakt mit uns auf.

Dr. Ursula Kühn

Hansestadt Lübeck, Bereich Umwelt-, Natur- und Verbraucherschutz (UNV)

Telefon: 0451/1223923

E-Mail: [ursula.kuehn@luebeck.de](mailto:ursula.kuehn@luebeck.de); [www.unv.luebeck.de](http://www.unv.luebeck.de)

## Emanuel Geibel – interessant, aber nicht wirklich witzig

### Katharineumsschüler beschäftigten sich mit der „unbekannten Berühmtheit“

Was eine Schülergruppe durch Anstoß und begleitender „Beratertätigkeit“ von Althilologe Peter Leissring am 25. Juni im Refektorium des Katharineums zu bieten hatte, war alles andere als konventionell oder oberflächlich: ein klug akzentuierender biografischer Vortrag, begleitet von teilweise wenig bis gar nicht bekanntem Bildmaterial, eine Broschüre mit literarischen Annäherungen in Lyrik und Prosa und schließlich das „Neue Kantorat am Katharineum“ unter

Leitung von Alfred Hegge mit einigen respektablen Geibel-Vertonungen. Das zahlreich erschienene Publikum spendete der gelungenen Multimedia-Show reichlichen Beifall.

Autoren, die im Schulplan stehen, sind in der Regel allein schon durch die Tatsache, dass sie behandelt werden sollen, in eine Sphäre des positiv verstandenen „Wichtigen“, der „Bedeutung“ gerückt, sie haben „uns“ etwas zu sagen, man nähert sich ihnen möglichst

mit Respekt. Rasch verglühende Kometen am Künstlerhimmel schaffen selten den Hürdensprung über die auswählenden Kultusbehörden, aber wann wird schon mal eine poetische Himmelserscheinung behandelt, die innerhalb von zwei, drei Generationen als „Sonne“ am Firmament aufgeht und als „schwarzes Loch“ verschwindet? Auch die Wissenschaft von der Literatur beschäftigt sich lieber mit Götterlieblichen, als, wie im Falle Emanuel Geibels, mit dem Ab-

sturz eines Adlers. Die Schüler hatten offensichtlich die Chance, die mit dem Geibeljahr 2015 verbunden war, erkannt und ergriffen.

In dem Textheft, das Henrik Hornecker für die Veranstaltung zusammenstellte, findet sich am Ende ein Gedicht von Andreas Dunst und Nils Klinger, das den Titel der Veranstaltung aufgriff:

*Ein Katharineer wird Dichterst*

*In mitten von Europa liegt ein Land  
Berühmt für seine großen Leute.  
Einige von ihnen sind sehr bekannt,  
jedoch eher damals und nicht heute.*

*So geht es auch unserem Held,  
Denn im Vergleich zum Günter Grass,  
Den man kennt rund um die Welt,  
Bleiben seine Werke bloss.*

*Lübeck hat so viele Geister,  
Die nicht schwelgten in dem Nichtstun.  
Ich bezeichne sie als Meister.  
Man sah sie nur selten ruhn.*

*Wer recht in Freuden wandeln will,  
Der geh' der Sonn' entgegen.  
Solche Zeilen machen still.  
Er konnte tief bewegen.*

*Natur beschrieb er vielerlei,  
In ihr wollt' er verweilen.  
Bis heute grüßen wir den Mai  
Mit seinen bekannten Zeilen.*

Dass der Ex-Katharineer Geibel einige Verse hinterließ, die noch heute junge Menschen bewegen können, verrät eine Geschichte mit dem Titel „Wenn sich in Stockholm zwei Herzen scheiden“ von Henrik Hornecker. Sie konnte wegen ihrer Länge an dem Abend nicht dargeboten werden, man findet sie in der bereits erwähnten kleinen Broschüre, die im Katharineum noch in einigen Exemplaren vorrätig ist.

Interessant war das behutsam vorstastende Fragen der Schüler-Biografen, warum der einst berühmte „Dichterst“ in Vergessenheit geriet. War es die schon vor seinem Tod 1884 veraltete Art zu dichten oder waren es mehr die politischen Aussagen? Die Schüler legten den Akzent auf das politische Dichten. Wer wie Geibel der preußischen Variante von Kaiserreich einen Heiligenschein verlieh und ihr Ewigkeitsansprüche anheftete, der konnte leicht von geschichtlichen Veränderungen überholt und widerlegt werden.



(Foto: Ekkehard Retelsdorf, PGL)

Für die Geibelforschung ist dieser Aspekt von grundlegender Bedeutung: Ein Künstler, der sich wie ein zweiter Gott (alter deus) über und neben die Geschichte stellt, wird in dem Moment, wo er politisch dichtet, zum Ideologen. Das wirkte sich bei Geibel besonders negativ aus: sein Preußenpathos ist aufs Engste verwoben mit dem Kriegsgeist von 1914.

Am 9. Oktober eröffnete die Stadtbibliothek eine Ausstellung mit Geibel-Vertonungen, die Schüler, ebenfalls Katharineer, in Zusammenarbeit mit dem Musikhistoriker Arndt Schnoor ausgesucht und kommentiert hatten.

Ein feines Nachtlied wurde entdeckt und von Alfred Hegges Kantorat, das sich wiederum mit schönem Erfolg beteiligte, erstmalig zu Gehör gebracht. Auch gab es erstmals eine Lübeck-Hymne zu hören, die Geibel 1870 dichtete und die in der Gemeinnützigen wohl häu-

fig bei Versammlungen angestimmt wurde, ein dürrtlig verschweißtes Amalgam aus Lokalgeist und Deutschtümelei.

Bei zahlreichen Besuchern der Ausstellungseröffnung löste ein Textheft mit jenen Strophen, mit denen Geibel den 3. September 1870, den Tag der Schlacht von Sedan im französisch-deutschen Krieg versifizierte, Erschrecken und trauriges Achselzucken aus:

*Drei Tage brüllte  
Die Völkerschlacht,  
Ihr Bluttausch hüllte  
Die Sonn' in Nacht.  
Drei Tage rauschte  
Der Würfel Fall,  
Und bangend lauschte  
Der Erdenball.  
Furchtbar dräute der Erbfeind.*

*Da hub die Wage  
Des Weltgerichts  
Am dritten Tage  
Der Herr des Lichts  
Und warf den Drachen  
Vom gülden Stuhl  
Mit Donnerkrachen  
Hinab zum Pfuhl.  
Ehre sei Gott in der Höhe.*

Fortsetzung auf Seite 324

*Laufte Medizin  
für schöne Zähne*

**DR. WECKWERTH & PARTNER**

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00  
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau  
Tel. 04509 / 1558 · [www.dr-weckwerth.de](http://www.dr-weckwerth.de)

Chauvinismus, Nibelungenverherrlichung und Bibelumdeutung verwirren sich hier in einem vernunftlosen Sprachrausch, dessen Tradierung nur zu gut bekannt ist. Es waren Texte in diesem Ton, die mit „Empfehlung des Senats der Freien und Hansestadt Lübeck“ 1915 in zehntausendfacher Auflage in Leipzig

gedruckt und zur sittlichen Stärkung an Frontsoldaten verteilt wurden.

Der biografische Abend im Juni und die Ausstellung im Oktober zeigten weder das Ziel, Geibel zu retten, noch ihn zu verdammen. Er wurde als geschichtliche Erscheinung behandelt, man näherte sich interessiert, aufmerksam und empathisch,

also mit der Bereitschaft, die Gedanken, Emotionen, Motive und Persönlichkeitsmerkmale einer anderen Person zu erkennen und zu verstehen.

Ein Ergebnis der Geibel-Spurensuche ist der folgende Text von Mareen Mey. Er wurde von ihr selbst am 25. Juni vorgelesen.  
*Manfred Eickhölter*

## Emanuel Geibel – eine Reise ins Heute

Von Mareen Mey

Kurz vor Weihnachten im Jahre 1842 konnte man das Kratzen von Emanuels Bleistift auf dem Papier stundenlang hören. Er verließ sein Zimmer kaum und ließ auch niemanden hinein. Während die Zeilen vor seinen Augen auf dem Papier Form nahmen, erinnerte er sich an die Worte seines Vaters, die er erst am Mittag zu Ohren bekommen hatte: „Dichter, Junge. In 200 Jahren erinnert sich doch sowieso niemand mehr an dich, also besorge dir doch lieber eine sichere Anstellung – als Lehrer zum Beispiel.“

Emanuel hätte seinem Vater dafür den Kopf abreißen können. Lehrer. Dieser Beruf war nichts für ihn. Die Beraubung seiner Freiheit, die die feste Anstellung verursachen würde, schadete seinem Dichtewesen. Er brauchte Zeit für sich, um allein in Gärten zu wandeln und Inspiration zu sammeln. Er seufzte.

200 Jahre ... in dieser Zeit konnte viel passieren. Aber Emanuel war überzeugt, dass Dichtung über die Jahrhunderte überdauern konnte. Aber auch seine? Er hatte in seiner Zeit eine gewisse Beliebtheit gewonnen, aber er wünschte sich, dass er auch in der Zukunft noch bekannt sein möge. Er grinste bei dem Gedanken an Kinder, die sich die schrecklichen Singstimmen ihrer Eltern antun mussten, wenn sie ihnen das Wanderlied vorsingen. Würde man sich an den genauen Wortlaut, den er verfasst hatte, erinnern? Oder würde die Zeit das Lied ändern? Es zeitgenössischer machen, vielleicht sogar den Titel ändern.

In diesem Moment kam ihm eine wahnwitzige Idee. Ingeheim fragte er sich, ob es sich um einen Einfall von einer höheren Macht handelte. Vielleicht würde er sich später mit seinem Vater darüber beraten, doch jetzt schritt er zur Tat. Emanuel nahm ein neues Blatt Papier und verfasste darauf einige Zeilen. Anschließend legte er das Blatt in einen metallenen Behälter. Er schloss die Augen und wartete. Langsam zählte er, bis eine Minute vergangen war.

Dann spürte er plötzlich ein Kribbeln im Magen. Etwas schien an seinen Kleidern und Haaren zu ziehen und im nächsten Moment wurde die Stille seines Zimmers durch lautes Rauschen abgelöst. Als das Rauschen wieder verklang, hörte er die Stimmen vieler Menschen und ein gelegentliches Rattern, das schnell an ihm vorüberzog.

Emanuel öffnete die Augen und stand vor einem recht merkwürdig gekleideten jungen Mann. Dieser grinste, als habe er soeben den Weltfrieden errungen. „Willkommen circa 200 Jahre später ... als ... wann auch immer du den Brief geschrieben hast, das Datum war kaum zu entziffern. So eine Sauklaue hab' ich in meinem Leben noch nicht gesehen!“

Emanuel übergang die merkwürdige Bemerkung des Jungen ebenso wie seine Kleidung, denn er hatte viel größere Probleme mit den schnellen ... Dingen, die da an ihm vorbeiflitzten. Verwundert machte er einen Schritt auf die vorbeirauschenden, im Sonnenlicht glitzernden Mysterien zu, doch der laute Ausruf des Jungen und dessen Hand, die an seinem Ärmel zerrte, hielten ihn auf. „Hey, ganz ruhig.“ Der Junge bemerkte den zutiefst verwirrten Blick Emanuels, während er ihn von der Straße fortzog.

„Mach dir mal nicht inne Hose. Das sind nur Autos, ganz normal. Willst du jetzt deine ach so weltbewegende Frage stellen, wegen der ich dich extra mit meiner Zeitmaschine in die Zukunft geholt habe, oder was?“ Der junge Mann verschränkte die Arme vor der Brust und zog die Augenbrauen hoch. Ihm war zwar bewusst, dass Emanuel, der gerade aus dem 19. Jahrhundert ins 21. katapultiert worden war, eine Menge zu verarbeiten hatte, aber er schien nicht gerade sehr geduldig zu sein.

„Ich ...“ Emanuel stockte. All das – das konnte nur die Zukunft sein. Es war unglaublich. Er klappte seinen Mund einige Male ungläubig auf und zu. „Kennen

Sie mich?“, fragte er den Jungen dann zögerlich.

„Was weiß ich, irgend so ein Dichter, der ... keine Ahnung was gemacht hat.“ Der junge Mann zuckte mit den Schultern. Emanuel wollte ihm gerade seinen Namen nennen, als seine Augen die Statue hinter ihm entdeckten. Das konnte nicht sein ... oder doch? Aber der Junge hatte doch gerade gesagt, er kenne ihn nicht. Wie konnte es dann sein, dass direkt hinter dem Bengel eine riesige Statue von ihm stand? Zugegebenermaßen sein sitzendes Abbild sah ein wenig betagter aus als er selbst in diesem Moment, aber das war doch eindeutig er.

„Aber da sitze ich doch. Direkt hinter Ihnen!“ Der Junge drehte sich um und piffte dann leise. „Ach, der ...“ Er las Hilfe suchend die Inschrift im Sockel der Statue. „Emanuel, ja? Was für ... Werke gibt's denn so?“

„Da wäre das Wanderlied oder eine meiner Übersetzungen?“ Als Emanuel den verwirrten Blick des Jungen sah, wurde ihm klar, dass dieser keinen blässen Schimmer hatte, wovon der Dichter sprach. „Kennen Sie die denn nicht?“, fragte er hoffnungsvoll.

„Ne“, war die kurz angebundene Antwort, die ihm der Junge gab.

Emanuel war schockiert. Hier stand er im 21. Jahrhundert vor einem Abbild seiner Selbst, an dem allein in den letzten fünf Minuten Dutzende Menschen vorbeigelaufen waren, und doch schien man ihn nicht zu kennen. Er setzte sich auf eine Bank, die sich auf dem Platz mit seiner Statue befand. Mit einem resignierenden Seufzen vergrub er sein Gesicht in den Händen und wünschte sich, diese Erfahrung niemals gemacht zu haben. „Wissen Sie denn wirklich nichts über mich?“, Verzweiflung schwang in seiner Stimme mit. Vielleicht hatte sein Vater am Ende doch recht.

„Na, an deinem Grab bin ich mal vorbeigelaufen, aber sonst ...“ Der junge

Mann zuckte mit den Schultern. Er verglich den echten Geibel mit seinem Abbild und musste zugeben, dass sie einander ähnelten.

„Mein Grab?“

„Ja, was? Dachtest du, du wärst unsterblich?“ Der Junge schüttelte den Kopf und fügte noch leise „Was ein Idiot, kein Wunder, dass den keiner kennt.“ hinzu.

Gerade wollte Emanuel vor Enttäuschung aufschreien, als ihm einige bekannte Worte ans Ohr drangen.

*Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus,  
da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zuhaus;  
wie die Wolken dort wandern am himmlischen Zelt,  
so steht auch mir der Sinn in die weite,  
weite Welt.*

Die Verse klangen melodisch von einem Chor gesungen über den Platz. Emanuel konnte nicht anders, als zu lächeln. Er hob den Kopf wieder an und starrte dem jungen Mann ins Gesicht. „Aber ... das ist doch mein Gedicht ...“

„Was? Das ist deins? Das singt der Chor hier jeden Frühling.“

„Ich habe doch vorhin gesagt, dass ich das Wanderlied geschrieben habe!“ Nun war es Emanuel, der an der Intelligenz seines Gegenübers zweifelte.

„Ja, aber das Teil heißt doch ‚Der Mai ist gekommen‘.“ Emanuel rollte mit den Augen. So dumm kann man doch gar nicht sein. Oder doch?, fragte er sich innerlich, sparte sich aber den Kommentar. Er konnte es dem Jungen wohl kaum Übel nehmen, dass er das Lied nur unter einem anderen Titel kannte.

Emanuel sprang von der Bank auf und ging in die Richtung, aus der der Gesang kam. Schnellen Schrittes überquerte er den Bürgersteig und stieg den Absatz auf die Straße hinunter. Das plötzlich laut einsetzende Hupen erschreckte ihn zutiefst. Er drehte sich zur Seite und hob seine Arme schützend vor das Gesicht, obwohl ihm klar war, dass das nicht viel bringen würde ...

Emanuel Geibel erwachte mit einem lauten Schrei aus dem Schlaf. An seiner Stirn klebte ein Blatt Papier und sein Stift fiel deutlich hörbar zu Boden. Er wischte sich den Schlaf aus den Augen und versuchte, sich zu erinnern, ob er nur geträumt hatte oder ob das alles wirklich geschehen war, aber es schien ihm unmöglich, eine Antwort darauf zu finden. Die Kerze auf seinem Schreibtisch war schon lange erloschen und vor seinem Fenster ging bereits die Sonne auf. Er hörte, wie jemand durch den Türschlitz einen Brief hindurchschob und stand auf, um sich ihn anzusehen. Ihm fiel der Umschlag beinahe aus der Hand, als er erkannte, dass der Brief vom preußischen Königshof stammte.

Mareen Mey schreibt über sich Folgendes: „Momentan bin ich im Physik-Profil des Katharineums zu Lübeck und werde voraussichtlich im nächsten Jahr mein Abitur machen. Privat beschäftige ich mich allerdings eher mit zeitgenössischer Literatur anstatt mit Dichtern wie Geibel.“

## Buddenbrookhaus

21. November, Uhr, Mengstraße 4, Eintritt frei

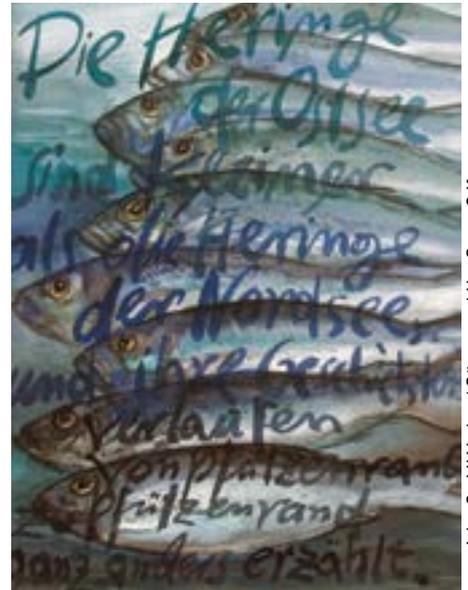
### Emanuel Geibel: Aufstieg und Fall eines Umstrittenen

#### Ausstellungseröffnung

Zur Ausstellung erscheint ein Geibel-Magazin mit einem Ausstellungs-Katalogteil sowie den Vorträgen, die am Geibel-Geburts-tag in der Gemeinnützigkeit zu hören waren.

## „Günter Grass und die Ostsee“

Einmal im Jahr wird in der Dauerausstellung im Günter Grass-Haus ein Modul ausgewechselt. Über das Thema entscheiden die Besucher. Jetzt hat „Günter Grass und die Ostsee“ das Soldaten-Modul abgelöst. Es ist die erste Neugestaltung des Hauses seit dem Tod des Schriftstellers am 13. April.



copyright: Steidl Verlag / Günter und Ute Grass Stiftung

„Die Heringe der Ostsee sind kleiner als die Heringe der Nordsee, und ihre Geschichten verlaufen von Pfüthenrand zu Pfüthenrand ganz anders erzählt“, steht in großen blaugrünen Buchstaben auf schillernden Fischleibern. Es ist nicht viel, was in der Dauerausstellung verändert ist, eine Ecke nur, aber die zeigt wie durch ein Brennglas, was diesen Schriftsteller umgetrieben hat.

Polarisierendes wie „Grass und seine Kritiker“ und „Grass und die Religion“

**Haus Rehhagen**  
Tagespflege für Senioren  
Rehhagen 2  
23627 Groß Grönau  
Tel.: 04509 – 79 89 80

*...vom Leben lernen  
das Alter ehren.*

**Dagmar Heidenreich**  
Ambulanter Pflegeservice GmbH  
Wakenitzstraße 33  
23564 Lübeck  
Tel.: 0451 – 296 3055

*...persönliche Hilfe  
in vertrauter Umgebung.*

**Wir beraten Sie unverbindlich zum Thema Pflegeversicherung – oder erleben Sie einen Schnuppertag im Haus Rehhagen. Wir freuen uns auf Ihren Anruf.**

[www.dagmar-heidenreich.de](http://www.dagmar-heidenreich.de)

hätten für das neue Modul zur Verfügung gestanden und landeten in der Besucher-kunst durchaus auch weit vorn, aber eben nicht so weit wie die Ostsee. Gewundert habe ihn dieses Votum schon, sagt Jörg-Philipp Thomsa, der Chef des Grass-Hauses. Doch das scheinbar so harmlose Thema zeigt Grass und sein Werk in seinem gewaltigen Umfang. Da wird das Nebenmeer als Müllkippe der Geschichte beakert, schön doppeldeutig, denn Geschichte hat sich reichlich abgespielt an den Stränden und auf See, giftigen Müll haben die Anrainer ebenfalls reichlich im Wasser hinterlassen. Da geht es um die Ostsee als Massengrab, in dem im Zweiten Weltkrieg schätzungsweise 40.000 Menschen sterben, 9.000 allein beim Untergang der „Wilhelm Gustloff“, von der derzeit noch die letzte Sonderausstellung im Haus erzählt, bei deren Eröffnung Günter Grass noch gelebt hat.

„Es ist meine See, an die viele Länder ufern, vom östlichen Reval und Riga der baltischen Länder bis in ihre westlichen Bodden und Buchten, mit den Marienkirchen in Lübeck, Stralsund und Danzig ...“, steht 1976 in *Die Rätin*. Grass' Leben begann in Danzig an der Ostsee, in Behlendorf, nicht weit von der Ostsee, ist er begraben. Und eigentlich sei Grass ja immer nur an der Ostsee gewesen, sagt Thomsa. 1997 heißt es in „Fundsachen für Nichtleser“: „Auch an atlantischer Küste laufe ich baltische Strände ab.“

Wie Texte von und über Grass gehören Bilder von Kleckerburgen, Schneckenhäusern, Steinen, Federn, Holz zum neuen Ausstellungsmodul, überhaupt Fundsachen. Grass war leidenschaftlicher Sammler und Bewahrer und hat seine Funde bildkünstlerisch, schriftstellerisch gewürdigt. Zu sehen sind Schritte von Skizzen zum Werk, zu sehen ist auch Privates wie das Foto vom Familienausflug Ende der 1920er-Jahre an den Strand nahe Danzig.

Gewohnt multimedial zeigt das Ostsee-Modul für Wissensdurstige akkurat, für Eilige kurzweilig, wie Grass seine „baltische Pfütze“ in seinem Werk untergebracht hat. „Mein Zungenschlag ist baltisch tückisch stubenwarm“, heißt es im Gedicht „Kleckerburg“. „Wie macht die Ostsee? – Blubb, pfff, pschsch ... Auf deutsch, auf polnisch: Blubb, pfff, pschsch ...“ Im neuen Ausstellungsmodul des Grass-Hauses ist dieser Zungenschlag zu hören.

Neuzuwachs zeigt derweil der Skulpturengarten: Grass „Der Mann im Mond“ im Jahr 2001 als Terrakotta angefertigt, im

Wachsausschmelzverfahren in Bronze gegossen und patiniert, ist eine Schenkung von Erika und Frank-Thomas Gaulin anlässlich des 88. Geburtstags von Günter Grass am 16. Oktober. *Karin Lubowski*

### Konzert in der Gemeinnützigen: Klavierkompositionen von Hans G. Leonhardt

Sich in den Vordergrund zu spielen, ist seine Sache nicht. Dennoch ist er ein ausgewiesener Könnler seines Faches. Die eigenen Klavierkompositionen könnte er selber am Konzertflügel vortragen. Trotzdem scheut er meistens diesen Schritt in die Öffentlichkeit. Im Saal der Gemeinnützigen hatte ein großer Kreis von Musikfreunden jetzt die seltene Gelegenheit, Werke von Hans G. Leonhardt zu erleben, dargeboten von der koreanischen Pianistin Seul Ki Cheon. Antje Peters-Hirt stellte den Gast am Flügel und den Komponisten vor.

Zwei Namen nannte der Programmzettel: Hans G. Leonhardt und Peter Tschaikowsky, beide Lübeck-Fans, könnte man mit etwas Übertreibung sagen. Tschaikowskys „Dumka“ op. 59 c-Moll stand zwar nicht an erster Stelle in der Programmfolge, passte aber auf merkwürdige Weise sehr gut zur Stimmung der übrigen Klavierstücke. Tschaikowsky

schrieb das kurze Werk für seinen Pariser Verleger und seine Freunde in Frankreich. Eine südrussische Weise ist die Dumka, eine melancholische Strophenmusik, die zum Beispiel im Gebiet der Ukraine zu Hause ist, in der Gegend, die früher (und jetzt wieder von Vladimir Putin) Kleinarussland genannt wurde. Seul Ki Cheon, inzwischen Dozentin an der hiesigen Musikhochschule, nutzte die virtuoseren Möglichkeiten des Stückes geschickt.

Mit einer „Hommage à Skrjabin“ begann der Abend. Hammerharte Akkorde, dann wieder Besinnliches, auch perlende Läufe – die Solistin konnte schon hier viele Facetten ihres Könnens unter Beweis stellen. Drei Stücke aus einer neuen CD mit der Überschrift „Shades of Blue & Green“ folgten, ein stürmisches „Allegro“, ein eher meditatives „Recitativo“ und das „Notturmo ultimo“ als ruhiger Nachtgesang mit rollenden Wellenbewegungen, rauen Akkorden, chromatischen Läufen – ein Sternengefunkel in Tönen.

Nach einer kurzen Pause ging es weiter mit „En dehors“ und „Stone Bells“, kostbaren Miniaturen von eigenem Reiz und Charakter. Ein voller Saal – das ist allemal schon ein Kompliment. Das Publikum bescherte der Künstlerin und dem Komponisten herzlichen Applaus.

*Konrad Dittrich*



*Antje Peters-Hirt, Hans G. Leonhardt und Seul Ki Cheon*

*(Foto: C. Schöttler)*

## Der philharmonische Klang im Foyer – Strauss und Bruckner

Ganz der Romantik verpflichtet war das 2. Sinfoniekonzert, der musikalischen Epoche des 19. Jahrhunderts mit ihren Ausläufern ins folgende Säkulum. GMD Ryusuke Numajiri hatte ein Saisonkonzept entwickelt, das weitgehend monochrom diese Zeit und ihre Ausdruckssphäre umkreist – die Moderne mit all ihrem Facettenreichtum fehlt nahezu gänzlich, die Frühklassik, vom Barock ganz zu schweigen, ebenso. Und Mozart sucht man vergebens. Eine Verengung gegenüber früheren Spielzeiten. Die Wiederholung der immergleichen Stücke führt zur Abstumpfung, es sein denn, die Interpretationen wirken enthusiastisierend.

Wegen der Sperrung des MuK-Saals musste am 26. Oktober die Glasrotunde als Ersatz dienen. Ein Bühnenaufbau verbesserte vor allem die Sichtverhältnisse, weniger die Akustik, in der es die Streicher der Lübecker Philharmoniker schwer hatten, eine tragende Klangaura zu vermitteln. Richard Strauss' „Metamorphosen“, ein selbstvergessenes Melancholiewerk von 1945, schwang filigran in den Celli ein, doch brauchte man Phantasie, die intendierten schweifenden Streicherfluten im stumpf reagierenden Raum zu rechtzuhören. Auf der Galerie kam gleichsam eine historische Aufnahme aus der Frühzeit der Audiotechnik an. Bruckners Musik mit dem großen Blechbläserapparat hatte es da leichter, das Foyer zu füllen, zumal auch das Holz glitzernde Lichter setzte, vor allem Thomas Biermanns Flöte. Allerdings nahmen, nun im vorderen Drittel des Parketts, feine Ohren bei leiseren Musikepisoden die rauschenden Störgeräusche der Klimaanlage wahr.

Spröde wirkte das einleitende Streichertremolo der 4. Sinfonie („Romantische“), doch dann glänzten die Hörner, die Bernhard Krug anführte, der als Gast vom Gewandhausorchester Leipzig gekommen war und seine Solopartien wunderbar gestaltete. Numajiri zeigte sich wieder als Experte für Forteklang und große Auftürmungen, wodurch Bruckners manchmal eigenartig schräge pulsierenden Klangblöcke direkte Wirkung entfalteten. Das Andante zog unpräzise vorüber, gewann schließlich elegischen Nachdruck und endete im feinsinnigen Wechselspiel von Horn und Klarinette (Bernd Rodenberg), das Scherzo huschte als allzu wilde Jagd vorüber, unterbrochen von einem behäbigen Trio. Am besten wirkte das gewaltige Finale, weil der Dirigent Bruck-

ners divergierende Einfälle dramaturgisch verknüpfte und schließlich im Schlussteil hymnisch verdichtete. *Wolfgang Pardey*

## NDR-Sinfoniker starteten ihre Reihe im Foyer der MuK

Ungewöhnlich begann das erste Saisonzert des NDR-Sinfonieorchesters in der MuK. Nicht nur, weil das Gastspiel der Hamburger im Foyer stattfinden musste. Zur Begrüßung gab es Wasser und Saft, kostenlos. Dann als erstes eine kurze Ansprache von Geschäftsführerin Ilona Jarabek. Sie dankte dem Publikum und dem Orchester, dass man sich auf das Provisorium einlasse. „Wir arbeiten alle mit Hochdruck daran, dass im Konzertsaal bald wieder gespielt werden kann“, sagte Jarabek. Sie erntete Heiterkeit, als sie anmerkte: Im Foyer könne man während des Konzertes von der „Ostseephilharmonie“ aus die Silhouette der Altstadt genießen. Natürlich sorgte das Thema „Sperrung des Konzertsaals“ für Gesprächsstoff in der Pause. „Wir haben den Bullenstall überstanden, als das Theater saniert wurde; wir überstehen auch die Zeit im Foyer“, hieß es da. Und, ehrlich gesagt: So schlecht ist die Akustik gar nicht, weder vorn noch in der 20. Reihe.

Um Naturschilderungen von Finnland bis nach Frankreich ging es im Programm der NDR-Sinfoniker. Am Pult stand der Finne Esa-Pekka Salonen, mit dem das Orchester offenbar gern zusammenarbeitet. Er ist nicht nur Dirigent, sondern auch Komponist und setzt sich vehement für zeitgenössische Musik ein. „Eleven Gates“ nennt sich ein zehn Jahre altes Werk des Schweden Anders Hillborg (Jahrgang 1954). Die elf Tore des Stückes führen in unterschiedlicher Länge (24 Sekunden bis knapp vier Minuten) in divergierende Welten. Ätherisch flirrende Streicher, quäkende Bläser, sanfte Zwiegespräche zwischen Klavier und Vibraphon, Bongos und Congas, die zum Tanzfest laden: Hillborg schuf kleine, musikalisch scharf definierte Bilder, die Salonen souverän ausdeutete. Schließlich dirigierte er 2006 schon die Uraufführung. Allein fünf Schlagwerker waren zu hören, und wenn das übliche Instrumentarium nicht reichte, schickte einer der Drummer aus halb gefüllten Wassergläsern durch Reiben zusätzliche Sphärenklänge in den Raum. In den freundlichen Beifall wurde der Komponist eingeschlossen, der zum Konzert nach Lübeck gekommen war.

Die kurze siebente Sinfonie, die letzte von Jean Sibelius, schloss sich an. Sie

besteht aus einem Satz, obwohl die vom Komponisten angedachte Gliederung noch zu hören ist. Salonen modellierte mit dem auf Schlag präzise mitgehenden Orchester die langsamen Eckteile ebenso überzeugend heraus wie die packenden Winterstürme. Finnische Landschaften konnte man sich in unterschiedlichen Stimmungslagen dabei vorstellen. Eine Augenweide schon ist die amerikanische Sopranistin J'nai Bridges. Sie bescherte dem Publikum „Drei Poeme“, die Maurice Ravel unter dem Titel Scheherazade zusammengestellt hat. Obwohl J'nai Bridges im Mezzofach zuhause ist, machte ihr die Höhe keine Schwierigkeit. Im Gegenteil. Die Stimme blühte auf, ließ keine Wünsche offen. Zum Ausklang noch ein Franzose, Claude Debussy mit seinen sinfonischen Skizzen „La Mer“. Dieses Meer gestaltete Esa-Pekka Salonen zu einer aufregenden Seereise. Sanfte zarte Einleitung, fließende melodische Ströme, kabbelige Wellen, Schaumkronen, das Heulen des Sturmes – bei Salonen und den NDR-Sinfonikern kam das alles zur Geltung. Einhelliger Beifall für ein erlebtes, in dieser Zusammenstellung kaum je zu hörendes Programm.

*Konrad Ditttrich*

## 50 Jahre Kirchenmusik im Musikerviertel

„50 Jahre Kirchenmusik“ stand über einem besonderen Orgelkonzert in der Bodelschwingkirche im sogenannten Musikerviertel von St. Lorenz. Das Besondere war nicht nur die klangschöne Rieger-Orgel von 1983. Am Spieltisch vor der Gemeinde saß einer der ersten Musiker der 1965 geweihten Kirche, Prof. Neithard Bethke. Von 1967 bis 1969 musizierte er hier hauptamtlich – allerdings noch nicht an dieser Orgel – bevor er dann für Jahrzehnte als Domorganist und -kantor das musikalische Leben in Ratzeburg prägte. Viele Freunde aus früheren Zeiten, aus Lübeck und aus Ratzeburg, waren gekommen, um den jetzt in Zittau lebenden Organisten und Komponisten wieder einmal zu erleben. „Ich komme mir vor wie auf einem Familientreffen“, sagte Bethke nach der Begrüßung durch Kantor Simon Schumacher. Bethke hatte auch nach seinem Wechsel nach Ratzeburg in den achtziger Jahren im Hintergrund mitge-

### Redaktionsschluss

für das am 21. November erscheinende Heft 19 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, 12. November 2015.

holfen, dass die Gemeinde eine neue Orgel bekam, zweimanualig mit prachtvoll klingenden Stimmen. Auch eins der ersten Konzerte nach der Einweihung im Jahre 1983 spielte Neithard Bethke.

Für seinen jüngsten Auftritt hatte er ein Programm zusammengestellt, das als sinnvoll aufgebauter Beitrag zum Geschehen der Reformation angesehen werden konnte: Vier Komponisten, die sich, Jahrhunderte überspannend, mit dem Lutherchoral „Ein' feste Burg ist unser Gott“ beschäftigt hatten. Den Choralbearbeitungen war dabei jeweils ein freies Orgelwerk vorangestellt, das inhaltlich

zum Neuen der Reformation passte. Johann Pachelbel war mit dem Ricercar c-Moll zu hören, Dietrich Buxtehude mit Präludium und Fuge fis-Moll (BuxWV 146), Johann Sebastian Bach mit der Canzona d-Moll (BWV 588) und Max Reger mit Introdution und Passacaglia d-Moll ohne opus-Zahl. Bethke kennt die Orgel, wählte zarte innig klingende Register im Wechsel mit starken Tönen. Das ergab insgesamt und im jeweiligen vom Lutherlied abgeschlossenen Block eine großartige Steigerung – bis hin zum aufwühlenden, sich ununterbrochen steigernden Beitrag von Max Reger.

Zum Schluss unterbreitete der Kirchenmusikdirektor dem Kirchenvorstand von „St. Bodelschwingh“ noch ein großes Kompliment. Die Mitglieder dieses Entscheidungsgremiums hätten es immer verstanden, sehr gute Musiker auszuwählen und zu engagieren. Dazu zählt in jedem Fall die rund 30-jährige Amtszeit von Bärbel Barschkies, die mit ihrer Kantorei und dem Lübecker Vokalensemble überregional beachtete Konzerte leitete. Auch die Werke von Lübecker Komponisten wie Distler, Kluge, Kraft, Rohwer erfuhren hier immer wieder eine liebevolle Pflege.

Konrad Dittrich

## Lebensschau: ein Dorado für Ichthyologen

Achtung, lebende Tiere! Alle fünf Jahre verwandelt der Verein der Aquarien- und Terrarienfreunde Lübeck von 1920 das Museum für Natur und Umwelt mit einer Lebensschau in ein Dorado. Zum neunten Mal waren jetzt wieder Süßwasser-Schönheiten mit Wurzeln in aller Welt an der Musterbahn zu sehen – eine aufwendige Schau, die unter dem heiteren Titel „Frische Fische“ Raritäten und Besonderheiten zeigte und vor allem eines demonstrierte: den Respekt vor der Natur.

Da ist zum Beispiel der Zebrawels. Es ist noch nicht lange her, dass Menschen ihn zur Kenntnis genommen haben; 1980 wurde er im Rio Xingú in Brasilien entdeckt und bald trat er seinen Siegeszug durch die Aquarien der Welt an. Um

die 100 Euro ist er in Deutschland einem Aquarianer wert, in Asien zahlt man etwa fünf Mal mehr für ihn. In seiner ursprünglichen Flussheimat indessen wird er nicht überleben können. „Wir wissen, dass der Zebrawels 2016 in freier Wildbahn ausstirbt“, sagt Kay Urban, Leiter der Lebensschau und 2. Vorsitzender des Vereins der Aquarien- und Terrarienfreunde. Der Bau

des Wasserkraftwerks Belo Monte wird den Lebensraum dieses Fisches vernichten.

Insgesamt 80 Arten tummelten sich in 60 Becken an der Musterbahn und waren lediglich vier Wochen lang bis zum 1. November zu besichtigen. Museumschefin Susanne Fütting nennt diese Ausstellung einen Kraftakt, Urban pflichtet ihr bei: Seit einem Jahr plant der Verein die Lebensschau, vier Wochen lang wurde sie installiert, zwei Wochen dau-

Nun aber sind australische Regenbogenfische, seltene indonesische Prachtguramis und Wüstenkärpflinge aus dem heißen Süden der USA eingezogen – und gehören zu einer Vielfalt, wie sie sonst außerhalb von Zoo-Aquarien kaum einmal zu sehen ist. Wie viele Tiere insgesamt im Museum zu Gast waren, wagt Urban nicht zu schätzen, ziemlich sicher aber werden es am Ende deutlich mehr gewesen sein als zu Beginn, denn die Guppys

beispielsweise vermehren sich zügig, auch bei den Schneckenbarschen ist mit Nachwuchs zu rechnen.

Zu den „Stars“ zählen neben den Zebrawels zweifelsohne die indonesischen Kristallzwergebärtlinge, die mit nur zwölf Millimetern Körperlänge zu den kleinsten Fischen der Welt gehören. Und wie der Zebrawels erst seit wenigen Jahren bekannt ist,



Schneckenbarsch (*Lamprologus ocellatus male*) (Foto: Kay Urban)

ert der Abbau. Und nur Laien können annehmen, dass mit dem Befüllen der Becken das Größte getan ist. Hinter den Verkleidungen arbeiten Filter, Pumpen, Heizungen, in die Becken sind Steine, Sand und Pflanzen zu naturnahen Lebensräumen arrangiert, es dauert Tage, bis ganz gewöhnliches Leitungswasser zum Lebensraum für Fische wird.

weiß man von den Winzlingen erst seit Kurzem, dass sie eine eigene Spezies darstellen und nicht, wie zuvor angenommen, Halbwüchsige einer bekannten Art sind.

Die Ausstellung wurde begleitet von Führungen und Vorträgen und am Ende von einer Versteigerung von einigen der Ausstellungstiere.

Karin Lubowski

## Litterarisches Geibel-Gespräch mit Christian Volkmann

Christian Volkmann, der Referent des Litterarischen Gesprächs am 29. Oktober in der Gemeinnützigen, ist mittlerweile in Lübeck kein Unbekannter mehr. Bereits Mitte August 2014 widmete er sich in einem der „Fliegenden Salons“ Emanuel Geibel und am 21. 11. 2015 wird im Budenbrookhaus die von ihm kuratierte Ausstellung „Emanuel Geibel – Aufstieg und Fall eines Umstrittenen“ eröffnet.

Es ist also doch möglich: Ein Artikel im Feuilleton der LN entfacht eine Diskussion um einen Dichter, um Emanuel Geibel. Er sei nicht mehr als eine provinzielle Anekdote, die Naturdarstellung sei ermüdend idyllisch, gelehrte Putzigkeit (sicher kein haltbares Kriterium in Fragen der literarischen Wertung) wird ihm vorgeworfen – vergessen wir ihn. Volkmann wies zu Beginn seines Vortrags „Emanuel Geibels Aufstieg zum ‚glücklichen Sängerherold des neuen Reiches‘“ zu Recht darauf hin, dass diese Aufforderung ins Leere läuft, ist Geibel doch längst ein vergessener, ein „fremder“ Dichter. Vielleicht hat sich der LN-Redakteur beim Schreiben seines Artikels nicht hinreichend mit Geibel „verkabelt“? Wie überzeugend im Gegensatz dazu die stets präzisen Textbezüge, mit denen sich Volkmann Geibel widmete, der noch vor hundert Jahren als Nationalautor galt, dem Schriftsteller „zwischen Poesie, Prophetie und Panegyrik“. Diese drei Begriffe bildeten die thematische Klammer seines Vortrags.

Unzweifelhaft konnten die Zuhörer Bekanntes mit neuen Einsichten verbinden. Überzeugend wurde illustriert, wie Geibel in den 1840er Jahren sein politisch-ästhetisches Profil entwickelte, ein sicheres Gespür für Epochenthemen und Problemlagen entwickelte, sich auf die Inter-

essen des Bildungsbürgertums bezog, das antike Schönheitsideal modifizierte („Aus Griechenland“, 1843). Die unzweifelhaft vorhandene, geradezu erschreckende bellizistische Seite Geibels verdeutlichte Volkmann anhand des „Türmerliedes“. Politische Themen verbinden sich mit sakralem Ton. Faszinierend die Darstellung der Kontroverse Herwegh – Geibel, der sich eindeutig auf die Seite der preußischen Reaktion stellt und mit den gängigen Unterstellungen reaktionärer Kräfte arbeitet. Geibel, so Volkmann, macht sich zum Herold eines expansiven deutschen Geistes, seine religiöse Semantik steht im Dienste eines aggressiven Nationalismus. Panegyrik: In „König Dichter“ (1837) stellt Geibel sich selbst als wirklichkeitsentrückten Dichter dar. Immun gegen alle Formen des Widerspruchs feiert er die Suprematie des Dichters.

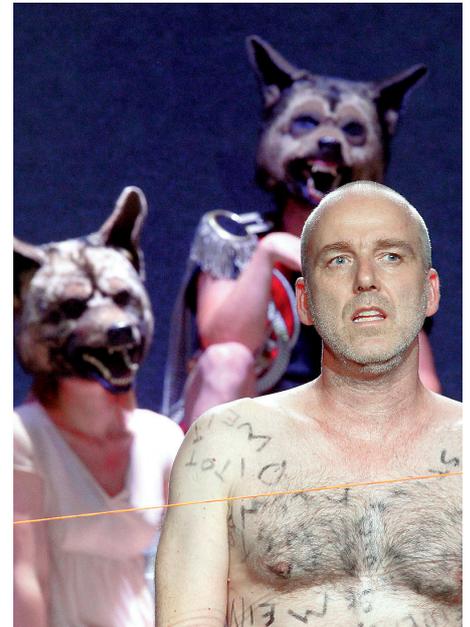
„Vergesst Geibel! Man muss ihn nicht mehr lesen.“ – so Hanno Kabel in den Lübecker Nachrichten vom 11. Oktober 2015. Wer den Vortrag von Christian Volkmann gehört hat, weiß, was Kabel entgegenzuhalten ist: Wer das 19. Jahrhundert verstehen will, kommt um eine literaturwissenschaftlich fundierte Auseinandersetzung mit Geibel nicht herum – und die wurde an diesem Abend geleistet.

Jutta Kähler

## Leserbrief

Betr. Heft 16, 10. Oktober, Seite 285

Mit Erstaunen las ich die Kritik von Karin Lubowski zur Premiere Woyzeck in der Ausgabe der Lübeckische Blätter vom 10.10.2015 – Heft 16. Bis dato ging ich davon aus, dass eine Kritik keine indirekte Empfehlung enthalten sollte. Mein Einwand richtet sich auch nicht gegen den Inhalt der Kritik, sondern gegen die Überschrift und den ersten Satz des Artikels, der, wenn auch als Frage formuliert,



Sina Kiesling, Will Workman und Timo Tank  
(Foto: Heiko Schäfer)

zu dem dort noch unbegründeten Urteil kommt, dass ein Besuch „den Eintritt nicht wert“ sei. Ich schätze das Theater als eine Institution, die sich bemüht, ernsthaft eine Position zu beziehen. Das unterstelle ich auch dieser Inszenierung. Wer sich wie ich nicht intensiv mit Büchners Fragment beschäftigt hat, könnte von einem Theaterbesuch abgehalten werden, könnte aber die Inszenierung ganz anders erleben. Dies zu verhindern sollte meiner Meinung nach nicht das Ziel einer Kritik sein. Eine Kritik sollte den Besucher vielmehr anregen, durch einen Vergleich mit einer anderen Meinung zu einem eigenen Urteil zu kommen, aber wie kann er das, wenn eine Kritik mit der Überschrift beginnt: „Woyzeck“ in den Kammerspielen, eine „Regiearbeit, die den Eintritt nicht wert ist“?

Mit freundlichen Grüßen,

Dagmar Heidenreich



## Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Titus Jochen Heldt  
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,  
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Stellvertretende Direktorin: Antje Peters-Hirt

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 75454, Telefax: 796354. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P): Dr. Manfred Eickhölder, Telefon: (0451) 5808324, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-tägig außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,10. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 7031-207, Telefax: 7031-242.

E-Mail: info@schmidt-roemhild.de.

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 7031-279, Fax: (0451) 7031-280.

ISSN 0344-5216 · © 2015

**SCHMIDT  
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS  
ÄLTESTES  
VERLAGS- UND  
DRUCKHAUS